

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 18 (1948)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1948

18. JAHRGANG / 7. HEFT

Inhalt: Das Hauptwort – Von der Arbeit im Dorfe – Wir arbeiten eine Erzählung gründlich durch – Der Bauernhof – Kleinasien – Erfahrungsaustausch

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1948 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzurufen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Das Hauptwort

Von Hans Ruckstuhl

Ein Lehrbeispiel zur Grammatik der Mittel- und Oberstufe

Die wenigsten Sprachlehrbücher behandeln eine Wortart in übersichtlicher Vollständigkeit. Diese ist aber für den Lehrer wichtig und für den Schüler teilweise wünschbar. Die folgende Darstellung versucht daher, die wichtigsten um das Hauptwort spielenden Fragen der Grammatik aufzuzeigen; sie enthält deshalb manches, was nur für den Lehrer als Wissensstoff oder höchstens für eine Behandlung auf der Oberstufe der Primarschule oder in der Sekundärschule bestimmt ist. Auch hier (wie im gesamten Sprachlehrunterricht) wären Sprachganze als Aufgaben angebracht. Da es aber um die Errichtung eines grammatischen Gerüstes, also um Wissen einerseits und systematische Übung andererseits geht, sind die Möglichkeiten freier Gestaltung sehr klein. Daher die vielen unzusammenhängenden Einzelsätze in den Übungen. Unsere Betrachtung fasst folgende Punkte ins Auge:

1. Begriff;
2. Einteilung (gegenständliche und begriffliche Hauptwörter);
3. Geschlecht (männlich, weiblich, sächlich);
4. Zahl (Ein- und Mehrzahl);
5. Beugung nach den vier Fällen.

Nicht behandelt werden die Eigennamen und die Fremdwörter sowie die Ableitung und Zusammensetzung des Hauptwortes. Diese Gebiete sollen später als eigene Themen erläutert werden. Dagegen wird natürlich den Unterschieden zwischen Mundart und Schriftdeutsch und den daraus entspringenden Schwierigkeiten die mögliche Aufmerksamkeit geschenkt.

Arbeitsstoff

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umwege kam ein deutscher Handwerksbursche in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und ihrer Erkenntnis. Denn als er in diese grosse und reiche Handelsstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Tuttlingen bis nach Amsterdam noch keins erlebt hatte. Lange betrachtete er mit Verwunderung dieses kostbare Gebäude. Endlich konnte er sich nicht länger enthalten, einen Vorübergehenden anzureden. Der Mann aber, der vermutlich etwas Wichtigeres zu tun hatte und zum Unglück gerade so viel von der deutschen Sprache verstand wie der Fragende von der holländischen, nämlich nichts, sagte kurz und schnauzig «Kannitverstan» und schnurrte vorüber.

(J. P. Hebel)

Wir lassen in diesem Arbeitsstoff, den wir den Schülern in einem Diktat vermittelt haben, alle Hauptwörter unterstreichen. Bei deren näherer Betrachtung ergibt sich folgendes: Ein Hauptwort ist der Name für ein mit den Sinnen wahrnehmbares oder für ein gedachtes Ding. Damit ist bereits die Einteilung in die beiden Hauptgruppen gegeben:

1. Sinnenwörter (gegenständliche Hauptwörter oder Konkreta);
2. Gedankenwörter (begriffliche Hauptwörter oder Abstrakta).

Die Sinnen(ding)wörter werden eingeteilt in:

1. Eigennamen. Namen für einzelne lebende Wesen, auch Länder, Städte, Flüsse, Gebirge: Pestalozzi, Frankreich, Bern, Rhein, Matterhorn.
2. Gattungsnamen. Sie bezeichnen das Einzelwesen oder den Einzelgegenstand als einer ganzen Gattung zugehörig: Tisch, Mensch, Schiff, Nagetier, Garten, Beere, Laub, Werkzeug.
3. Sammelnamen. Namen für Vereinigungen gleichartiger Personen, z. B. Volk, Gemeinde, oder Sammlungen gleichartiger Sachen, z. B. Gebirge, Getreide, Obst, Wald, Herde.
4. Stoffnamen. Benennungen für Dinge, von denen jeder Teil den Namen des Ganzen führt, z. B. Wasser, Gold, Fleisch, Wolle, Holz.

Die Gedanken(ding)wörter lassen sich nicht so bestimmt einteilen. Immerhin sondert man sie:

1. nach Tätigkeiten: Arbeit, Stoss, Fluss, Gang, Dauerlauf;
2. nach Zuständen: Leben, Feindschaft, Krieg, Glück, Krankheit;
3. nach Eigenschaften: Schönheit, Jugend, Lüge, Neid, Verträglichkeit.

Solche Einteilungen können etwa in den obersten Klassen vorgenommen werden. Man bedenke aber, was Dr. H. Homeyer in seinem aufschlussreichen Buche «Von der Sprache zu den Sprachen» sagt (S. 98): «Die Sammel-, Gattungs- und Stoffnamen dienen zur Ordnung einer bereits vorher in Einzelgegenstände aufgeteilten und benannten Welt. Die Fähigkeit, einzelnes nach Gattungen zu gruppieren und in Begriffseinheiten zusammenzufassen, setzt schon eine längere Erfahrung im Beobachten und Verknüpfen des Gesehenen und eine gewisse Übung im Verallgemeinern voraus.»

Aufgaben

1. Ordne die Hauptwörter des Arbeitsstoffes!

Sinnendingwörter	Gedankendingwörter
der Mensch usw.	die Gelegenheit usw.

2. Suche im Lesebuch nach andern Gedankendingwörtern!

Das Geschlecht des Hauptwortes

Wir lassen vor alle Hauptwörter des Arbeitsstoffes das Geschlechtswort setzen: der Mensch, die Gelegenheit, die Betrachtung, der Unbestand, das Ding, das Schicksal, die Taube usw. Wir erkennen, dass es drei bestimmte Geschlechtswörter gibt: der (männlich), die (weiblich) und das (sächlich). Die drei unbestimmten Geschlechtswörter sind: ein, eine und ein. Die Mehrzahl von der, die, das: die, während das unbestimmte Geschlechtswort keine Mehrzahl aufweist.

Der Sprachunterricht hat sich besonders mit zwei Schwierigkeiten, die das Geschlecht betreffen, zu befassen. Einmal mit jenen Hauptwörtern, die in der Schriftsprache ein anderes Geschlecht haben als in unserer Mundart, dann aber mit jenen gleichlautenden Hauptwörtern, die sich nur durch das Geschlecht unterscheiden und verschiedene Bedeutung besitzen.

Aufgaben

3. Setze das richtige bestimmte Geschlechtswort: Spital, Ferse, Rippe, Ball, Ecke, Floh, Rahmen, Spitze, Kies, Wespe, Bank, Bleistift, Fahne, Beil, Bündel, Sand, Tunnel, Wappen, Schnecke, Mais, Griess, Butter, Reis, Beere, Kaffee, Zehe, Ähre, Tee, Käfig, Socke, Null, Eins, Liter, Ort, Schilf, Knäuel, Lineal, Wachs, Dritteln, Scholle, Sechs, Rückgrat, Reisszeug, Efeu, Gefallen, Gerümpel, Kartoffel, Giraffe, Dogge.

4. Bilde Wortgruppen, durch die ein Teil oder eine Eigenschaft der obigen Dinge bezeichnet wird! Zum Beispiel: der Eingang des Spitals, die Farbe des Rahmens, der Geruch des Kaffees usw.

5. Bilde Ausdrücke, indem du die Vorwörter mit, von und aus verwendest: aus dem Käfig entweichen, mit der Fahne ausziehen usw.

Bei gleichem Wortlaut haben folgende Hauptwörter verschiedenes Geschlecht und verschiedene Bedeutung:

der Tau (Wasserniederschlag) – das Tau (Seil)

der Band (Buch) – das Band (Bindemittel, Stoff)

der Reis (Nahrungsmittel) – das Reis (kleiner Zweig)

der Tor (Narr, törichter Mensch) – das Tor (große Türe)

der Messer (eine messende Person oder ein zum Messen dienendes Werkzeug, namentlich in Zusammensetzungen) – das Messer (ein Werkzeug zum Schneiden)

der Kiefer (Kinnbacken) – die Kiefer (Baum)

der Taube (Gehörloser) – die Taube (Vogel)

der Stift (Bleistift, Lehrling) – das Stift (Stiftung, Kloster)

der Leiter (Führer) – die Leiter (Gerät zum Steigen)

der Mast (des Schiffes) – die Mast (des Viehes)

die Mark (Geldmünze) – das Mark (im Knochen)

der Schild (Schutzwaffe des Kriegers) – das Schild (Heft-, Wirtshaus-, Ladenschild)

die Steuer (Abgabe) – das Steuer (des Schiffes oder Autos)

der Bauer (Erbauer, Landwirt, Schachfigur) – das Bauer (Vogelkäfig; auch noch «der Bauer»)

der See (Binnengewässer) – die See (Meer)

der Bund (Freundschafts-, Staatenbund) – das Bund (Stroh-, Schlüsselbund)

der Gehalt (Inhalt) – das Gehalt (Lohn)

der Verdienst (was man verdient, Erwerb) – das Verdienst (Wohltat, eine Tat, durch die man sich verdient gemacht hat, eine rühmliche Tat)

die Wehr (Verteidigung) – das Wehr (Stauwehr, zur Abhaltung des Wassers)

der Erbe (wer etwas erbtt) – das Erbe (was geerbt wird, Erbteil)

die Erkenntnis (Einsicht) – das Erkenntnis (Urteil)

der Flur (im Hause) – die Flur (Wiese)

der Weise (Kluge, Wissende) – die Weise (Melodie)

der Kunde (bekannter Käufer) – die Kunde (Nachricht, Botschaft)

der Hut (Kopfbedeckung) – die Hut (Schutz, Aufsicht)
 der Heide (nicht an einen Gott Glaubender) – die Heide (unfruchtbare, öde Landschaft)
 der Chor (Gemeinschaft der Sänger) – das Chor (Raum des Hauptaltars in der Kirche)
 der Sprosse (Nachkomme) – die Sprosse (Tritt an der Leiter)

Aufgabe

6. Ordne!	der	die	das
Tau	Morgentau	—	Klettertau
Kiefer	Unterkiefer	Weymouthskiefer	—

7. Setze das richtige Geschlecht: Morgentau, Hanftau, Einband, Seidenband, Milchreis, Setzreis, Edelreis, Tor, Stadttau, Hoftau, Gasmesser, Brotmesser, Oberkiefer, Weymouthskiefer, Rathausstaube, Taube, Drahtstift, Benediktinerstift, Geschäftsleiter, Hühnerleiter, Feuerwehrleiter, Grossmast, Schweinemast, Reichsmark, Knochenmark, Ladenschild, Schutzschild, Gewerbesteuer, Einkommenssteuer, Seitensteuer, Höhensteuer, Schiffssteuer, Grossbauer, Vogelbauer, Nordsee, Bodensee, Bund Radieschen, Staatenbund, Nikotin gehalt, Jahresgehalt, Monatsgehalt, Tagesverdienst, Wochenverdienst, Verdienst um die Heimat, Feuerwehr, Landwehr, Stauwehr, Miterbe, Haupterbe, Erbe, Dorfflur, Hausflur, Neunmalweise, Liederweise, Schreckenkunde, Stammkunde, Obhut, Vorhut, Sommerhut, Lüneburger Heide, Heide, Bachchor, Kirchenchor, Chor in der Kirche, Leitersprosse, Sprosse des Geweih.

Die Zahl des Hauptwortes

Das Hauptwort hat ausser der Einzahl auch eine Mehrzahl. Wir greifen aus dem Arbeitsstoff einige Wörter heraus und setzen sie in die Mehrzahl (Vater ist darin nicht enthalten): 1. der Mensch, die Menschen; das Ding, die Dinge; die Erkenntnis, die Erkenntnisse; 2. der Vater, die Väter; 3. das Haus, die Häuser.

Überblicken wir diese Beispiele, so gewahren wir, dass die Mehrzahl teils an der Endung (1), teils am Umlaut (2), teils an beiden zugleich (3) kenntlich sein kann.

Aufgabe

8. Gewöhnlich hat jedes Hauptwort nur eine Mehrzahl. Zähle solche auf, die zwei Mehrzahlen mit verschiedener Bedeutung haben: Bank – Bänke (Schulbänke) – Banken (Geldgeschäfte) usw.

Die wichtigsten Hauptwörter dieser Art sind folgende:

Ding < Dinge (Sachen)
 Dinger (etwas verächtliche Bezeichnung für Sachen und lebende Wesen)

Fuss < Füsse (Gliedmassen)
 Fusse (Masse)

Gesicht < Gesichter (Antlitze)
 Gesichte (Erscheinungen)

Licht < Lichte (zum Leuchten gebraucht, z. B. Kerzen)
 Lichter (Gestirne, Flammen oder Lampen)

Wort < Worte (im Zusammenhang stehend, Dichterworte)
 Wörter (ohne Zusammenhang)

Strauss < Sträusse (aus Blumen)
 Strausse (Vögel)

Mann < Männer
 Mannen (bewaffnetes Gefolge, Jungmänner)

Land < Länder (Staaten, begrenzte Teile der Erdfäche)
 Lande (poetisch – Gegend, Landschaft, Gebiet eines Herrschers: die österreichischen Erblände)
 Tuch < Tuche (verschiedene Sorten von Tuch)
 Tücher (z. B. Tisch-, Hals-, Taschentücher)
 Horn < Horne (Hornarten)
 Hörner (z. B. des Rindviehs, auch Waldhörner usw.)
 Sporn < Sporen (in eigentlicher Bedeutung)
 Sporne (in übertragenem Sinne: Heisssporne)

Man merke noch: Denkmal bildet mit gleicher Bedeutung: Denkmale und Denkmäler (häufiger); ebenso Gewand: Gewande (dichterisch) und Gewänder; der Dorn bildet: die Dorne, Dornen, Dörner; bei Dornsträuchern spricht man von Dornen; einzelne Dornspitzen jedoch nennt man Dornen und Dörner; Hühneraugen sind Leichdorne und -dörner; man sagt aber nur: die Rot-, Weiss- und Schlehdorne. – Wasser bildet Wasser (Gewässer, Flüsse, Bäche) und Wässer (Mineral-, Spülwässer).

Aufgaben

9. Setze die eingeklammerten Wörter in die Mehrzahl! (Die Aufgabe für den Schüler soll nur die Einzahl in Klammer enthalten. Setzt man die eingeklammerten Wörter in bunter Reihenfolge der Übung voraus, so wird die Aufgabe erschwert.)

Paul und Paula haben einige (Bände) einer illustrierten Zeitung gefunden. Sie blättern darin und freuen sich der vielen Illustrationen. Ein Frühlingsbild zeigt eine Schar Mädchen, deren Hüte mit bunten (Bändern) geschmückt sind. Der Mädchen fröhliche (Gesichter) passen prächtig zu den hübschen Kleidern. Auf der nächsten Seite sind zwei Rennfahrer zu sehen, die mächtige (Blumensträuße) in den Händen halten. Im Bildbericht aus einer grossen Stadt wird ihr bewegtes Leben gezeigt: zerlumpte Bettler sitzen auf den (Bänken) einer Anlage; Reisende aus aller Herren (Länder) überqueren hastig die Strassen; (Kaufleute) begeben sich in die (Banken), um dort Geld abzuheben oder anzulegen; die launenhaften Formen der (Reklameschilder) zerschneiden die starren Häuserfronten. Ein paar Bilder nehmen sich aus wie (Gesichte) eines Fieberkranken, z. B. ein riesiger Engel, der gespenstisch durch die nächtlichen (Lande) schreitet, oder die sonderbare Reitergestalt eines Grafen, der mit seinen (Mannen), die mit starken (Schilden) bewaffnet sind, in die Schlacht zieht. Schliesslich fühlen sich die Kinder noch besonders von einer Fotografie angezogen, auf der die grössten Vögel, nämlich afrikanische (Strausse), abgebildet sind.

10. Ordne die folgenden Hauptwörter auf el und er nach dem Geschlecht und bilde jedesmal die Mehrzahl neben der Einzahl!

Griffel, Flügel, Nessel, Orgel, Mittel, Ärmel, Spindel, Ferkel, Rätsel, Tafel, Trommel, Giebel, Bibel, Segel, Mandel, Distel, Insel, Gürtel, Riegel, Wiesel, Muskel, Kugel, Stachel, Pantoffel.

Opfer, Muster, Wunder, Feder, Kammer, Leiter, Teller, Trichter, Mörser, Fenster, Becher, Mauer, Nummer, Adler, Meister, Viper, Zeder, Futter.

männlich		weiblich		sächlich	
Einzahl	Mehrzahl	Einzahl	Mehrzahl	Einzahl	Mehrzahl
Griffel	Griffel	Nessel	Nesseln	Mittel	Mittel

Welche Regel ergibt sich? Welche Wörter bilden eine Ausnahme?

Regel: Die weiblichen Hauptwörter auf el und er bilden ihre Mehrzahl mit n, die männlichen und sächlichen bleiben unverändert. Ausnahmen: die

Mutter, die Mütter; die Tochter, die Töchter – der Stachel, die Stacheln; der Vetter, die Vettern; der Muskel, die Muskeln; der Bauer, die Bauern.

11. Suche Zusammensetzungen mit Mann! Bilde die Mehrzahl!

Kriegs-, Bieder-, Milch-, Schnee-, Staats-, Wehr-, Dienst-, Ehren-, Ehemänner. Berg-, Kauf-, Fuhr-, Haupt-, Land-, Kriegs-, Edel-, Zimmerleute.

Die Mehrzahl wird nicht mit «leute», sondern mit «männer» gebildet, wenn die bezeichneten Personen nicht zu einem Sammelbegriff verbunden, sondern als Einzelwesen gedacht werden, besonders mit dem Begriff sittlicher Würde und äusserlicher Vorzüge, z. B. Bieder-, Staatsmänner.

12. Wie wird bei folgenden Wörtern die Mehrzahlform umschrieben? Mehrzahl(-formen), Bau(-ten), Betrug (Betrügereien), Unglück (Unglücksfälle), Rat(-schläge), Streit(-igkeiten), Reis(-arten).

13. Setze die eingeklammerten Wörter in die Mehrzahl!

Eine Seefahrt. Wir mieteten eines der vielen (Boot) und ruderten auf den See hinaus. Als wir dem Ufer entlangfuhren, gerieten wir in schmutziges Wasser, das offenbar von einem der (Abzugsrohr) herrührte. Vom Kielwasser des Bootes begannen die (Schilfbaum) zu schwanken. In den (Uferstrauß) entdeckten wir mehrere (Vogelnest). Als plötzlich unweit des Ufers ein alter Turm sichtbar wurde, behauptete Willi, es hätten früher (Herzog – Herzoge und Herzöge) darin gewohnt, die ungeheuren (Reichtum) besessen hätten. Allerdings wären sie arge (Bösewicht – Bösewichte und -ter) gewesen und hätten ihre (Hund) auf die (Arme) gehetzt. Welches waren denn ihre (Name)? fragte ich. Willi wusste es nicht. Bei der Badanstalt sahen wir einige (Kork) auf dem Wasser schwimmen. Willi streckte seine (Arm) aus, um die (Zapfen) zu erhaschen. Dabei wäre das Boot beinahe umgekippt. Meine Schwester bekam solche Angst, dass wir bald darauf zurückrudern mussten.

14. Kennst du noch andere Hauptwörter, deren Mehrzahlbildung schwierig oder in der Schriftsprache nicht gleich ist wie in der Mundart? Trage sie in dein Wörterheft ein! (Geschmack – Geschmäcke, Kasten – Kasten und Kästen, Boden – Boden und Böden, Hemd – Hemden, Geschäft – Geschäfte, Ross – Rosse, Bett – Betten usw.)

15. Ordne die folgenden Wörter, die keine Einzahl oder keine Mehrzahl haben: Blei, Leute, Eltern, Geschwister, Butter, Blut, Ferien, Kosten, Einkünfte, Masern, Dankbarkeit, Durst, Glück, Gold, Auswahl, Hunger, Fleiss, Gebrüder, Furcht, Pfingsten, Kupfer, Milde, Schlaf, Silber, Trägheit.

16. Nenne Hauptwörter auf nis und in und setze sie in die Mehrzahl! Also: das Ereignis – die Ereignisse, die Lehrerin – die Lehrerinnen usw.

17. Vergleiche: Er trank zwei Glas Traubensaft. Ich habe zwei Gläser zerbrochen.

Merke: Bei allen Angaben von Preisen, Massen, Gewichten und Mengen unterbleibt in der Mehrzahl die Beugung, wenn die Hauptwörter männlich oder sächlich sind. Also: zwei Dutzend Taschentücher, sechs Paar Schuhe, drei Fass Süssmost, 100 Blatt Schreibpapier, vier Stock hoch, hundert Schritt breit, alle Mann auf Deck, sechs Mann stark.

Wenn kein Preis usw. angegeben werden soll: sie brachten drei Fässer ins Haus; es waren vier Männer, die herankamen; er hatte kaum hundert Schritte getan, als er plötzlich einsank.

Die Beugung des Hauptwortes nach den vier Fällen

18. Stelle die Hauptwörter des Arbeitsstoffes nach Geschlecht und Fall so zusammen:

männlich	weiblich	sächlich	Werfall	Wesfall	Wemfall	Wenfall
Mensch			der Mensch			
		Ding		aller Dinge		
	Luft			.	in der Luft	

19. Ergänze für jedes Wort die fehlenden Fälle und unterstreiche die Veränderungen in den einzelnen Fällen!

20. Schreibe das gleiche noch einmal auf mit dem unbestimmten Geschlechtswort!

Da die meisten systematischen Grammatiken Beispiele für die starke, schwache und gemischte Beugung enthalten, lasse ich solche hier wegfallen. Man wird ohnehin erst auf der Oberstufe allenfalls darauf zu reden kommen, doch sollen häufige Übungen in allen drei Deklinationsarten, einfach gehörmäßig, besonders mit schwierigeren Beispielen durchgeführt werden, wie: das Herz, des Herzens, dem Herzen, das Herz, die Herzen, der Herzen, den Herzen, die Herzen usw.

Da die Hauptschwierigkeiten auf dem Gebiet der Beugung in den Unterschieden zwischen Schriftdeutsch und Mundart liegen (Wesfall, Verwechslung von Wer- und Wenfall, Wemfallform in der Mehrzahl usw.), sollten hier eine Anzahl entsprechender Übungen eingeschaltet werden. Da der beschränkte Raum dies nicht zulässt, möchte ich auf mein Heft «Sprachübungen» (Verlag W. Egle, Gossau/St.Gallen) hinweisen, das eine Menge Übungsstoff zum Thema «Hauptwort» enthält.

Von der Arbeit im Dorfe

Von Hugo Ryser

Ein Sachgebiet für den Realunterricht der Mittelstufe

Meist werden im Realunterricht die wirtschaftlichen Verhältnisse des engsten Kreises, in denen das Kind lebt, auffallend wenig berücksichtigt. Diese nächstliegenden Verhältnisse zu klären kann aber für die Kinder sehr wertvoll und fördernd sein.

Voraussetzung ist waches, lebendiges Interesse. Dieses ist auf der Mittelstufe noch stark gefühlsbetont, in diesem Fall genährt durch die persönlichen Beziehungen und das Heimatgefühl.

Eigentätigkeit hält es wach und entfaltet die geistigen Kräfte: der Vater, die Leute des Dorfes werden befragt; Fragen tauchen auf und werden formuliert; die Schüler machen Besuche und beobachten; sie zählen, rechnen, vergleichen; es gilt, sprachlich zu formulieren und zeichnerisch darzustellen.

Viel Stoff tragen die Schüler selber zusammen: etwa die Zahl der Arbeiter und Angestellten einer Fabrik, Schichtverteilung und vieles andere.

Dem Lehrer stehen Angaben der statistischen Ämter zur Verfügung, vielleicht auch etwas Literatur über die Ortsgeschichte.

Der Oberstufe bleibt es später vorbehalten, die Beziehung des Dorfes zum Wirtschaftsleben des ganzen Landes darzustellen. Was auf der Mittelstufe

aus dem engen Gesichtskreis des Dorfes betrachtet und erarbeitet wurde, bildet das Fundament für die umfassendere Wirtschaftskunde des Landes. Es wird z. B. betrachtet:

aut der Mittelstufe:	auf der Oberstufe:
Lehrzeit des Vaters	Berufliche Ausbildung
Berufsarten im Dorf	Wirtschaftsgliederung des Landes
Arbeit im Dorf früher und jetzt	Wandlung in der Wirtschaft des Landes
Vom Bauerndorf zum Industriedorf	Industrialisierung des Landes
Arbeitsverhältnisse einst und jetzt	Soziale Fragen

Der Unterricht hat aber nur dann seinen Wert, wenn er auf den sicheren Grundlagen ruht, die beim Erfassen der nächsten Umwelt gebildet wurden.

Die Arbeit des Vaters

Es sind recht verschiedene Berufe, die die Väter unserer Schulkinder ausüben, etwa Melker, Wegmeister, Schreiner, Fabrikarbeiter, Bürolist, Kaufmann, Bahnbeamter, Sekundarlehrer, Pfarrer, Arzt. Kinder von Selbständigerwerbenden kennen die Arbeit ihres Vaters meist recht gut. Anderseits ist es aber erstaunlich, wie wenig oft die Kinder von der Arbeit ihres Vaters wissen, wenn er seinen Beruf auswärts ausübt.

Ich lasse die Kinder vorerst berichten, was sie von der Arbeit ihres Vaters wissen. Dabei werden manchem Kinde grosse Lücken bewusst. Also müssen wir den Vater fragen oder noch besser, ihn an seinen Arbeitsplatz begleiten und ihm zuschauen. Berichte und Aufsätze entstehen, natürlich auch Zeichnungen, und da der Gegenstand seiner Betätigung dem Schüler gefühlsmässig nahe steht, weckt er durchwegs grosses Interesse.

Nun lassen sich die Schüler auch über die Lehrzeit des Vaters erzählen und merken dabei, dass nicht jedermann immer das war, was er jetzt ist und kann. Schönes und Unangenehmes in Vaters Beruf, so heisst eine neue Aufgabe, die die Kinder dazu führt, Überlegungen und Betrachtungen anzustellen.

Was ich einmal werden möchte, das darf sich einer nun schon einmal leise überlegen. Manche Schüler wissen bereits recht früh mit sicherem Gefühl, was ihnen entspricht. Viele aber stehen noch keineswegs in der Wirklichkeit.

Berufsstatistik in der Klasse

Wie verdient der Vater sein Geld? Kann er Rechnungen schreiben und Geld einkassieren, oder bekommt er von jemandem alle zwei Wochen oder alle Monate seinen Lohn?

Wir merken: Es gibt selbständige Verdienende und Angestellte.

Selbständig:	Angestellt:
Bauer	Arbeiter
Geschäftsmann	Angestellter
Handwerksmeister	Beamter

Jeder Schüler macht sich klar, zu welcher Gruppe sein Vater gehört. Wir lassen zu den zwei Gruppen antreten und zählen:

selbständig Verdienende 5 Väter

Angestellte 25 Väter

In der ersten Gruppe steht neben dem Buben des Kleinkrämers das Arztsöhnchen, in der zweiten neben dem Kind des Fabrikarbeiters jenes des Pfarrers.

In der Gruppe der 25 Angestellten bilden wir noch vier Untergruppen:

Angestellt bei Bauern	2 Väter
Angestellt in Geschäft und Handwerk	8 »
Angestellt in Fabrikbetrieb	11 »
Gemeinde- oder Staatsangestellte	4 »

Zu welcher der zwei Hauptgruppen möchtest du gehören? Selbständig Verdienende richten ihre Arbeit nach eigenem Willen ein. Ein Bauernhof, ein Geschäft, ein Betrieb kosten aber viel Geld, das nicht jeder aufbringen kann. Der Verdienst hängt hier nicht nur von der aufgewendeten Arbeit ab, sondern auch von günstigen und ungünstigen Zeiten.

Der Angestellte hat seine vorgeschriebene Arbeitszeit oder seine bestimmten Pflichten. Er braucht aber selber kein Vermögen zu haben und bekommt für seine Arbeit einen ungefähr gleichbleibenden Lohn.

Verschiedene Löhne:

Stunden-, Tages- und Monatslohn oder Akkordlohn.

Bei verschiedenen Berufen sind verschiedene Lohnarten üblich. Die Grösse des Lohnes hängt in den verschiedenen Berufen nicht nur von der Arbeitszeit und der aufgewandten Mühe ab, sondern auch von der Zeitdauer der Ausbildung und der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Arbeit. Während ein Fabrikarbeiter gleich nach der Schule schon verdient, kann ein Arzt erst 12–15 Jahre später mit der Praxis beginnen und hat eine kostspielige Ausbildung nötig. Wenn der Fabrikarbeiter einen falschen Handgriff macht, ist vielleicht das Werkstück verdorben, beim Arzt aber handelt es sich vielleicht ums Leben des Patienten. Lange nicht jeder hat die Fähigkeiten, Arzt zu werden, fast alle aber, Fabrikarbeit zu verrichten.

Arbeiten die Mütter auch? Wir stellen in unserer Klasse fest: Alle arbeiten in der Haushaltung. Dazu kommt bei manchen noch andere Arbeit:

- 1 hat daneben einen eigenen Beruf,
- 4 helfen im Geschäft oder Bauernbetrieb,
- 3 gehen täglich zur Arbeit,
- 4 verdienen gelegentlich durch Putzen, Feldarbeit usw. Geld,
- 1 hat Heimarbeit.

Arme, geplagte Mütter! In der Haushaltung allein gäbe es schon mehr als genug Arbeit.

Es gibt ausgesprochene Frauenberufe, mehr noch ausgesprochene Männerberufe. Welche?

Warum wollen wir überhaupt einen Beruf ergreifen? Natürlich müssen wir Geld verdienen. Zugleich können wir aber mit unserm Beruf den Mitmenschen dienen. Wie dienen eure Väter?

Von der Arbeit im Dorfe

Lange nicht alle Berufe sind durch die Väter der Schüler einer Klasse vertreten. Wir führen nun alle in unserm Dorf vorkommenden Berufe an unserer Wandtafel auf und ordnen sie dabei in Berufsgruppen, etwa so:

- 1. Metall:** Schlosser, Schmied, Mechaniker, Eisengießer, Spengler, Elektriker, Uhrmacher.
- 2. Holz:** Schreiner, Wagner, Zimmermann, Säger, Korbblechter, Drechsler.
- 3. Stein:** Maurer, Bauhandlanger, Töpfereiarbeiter, Dachdecker.
- 4. Tuch und Leder:** Schneider, Gerber, Sattler, Schuhmacher.
- 5. Papier:** Buchdrucker, Buchbinder.
- 6. Pflanzen und Tiere:** Feldarbeiter, Zichorienarbeiterin, Gärtner, Bauer, Melker, Förster.

7. Essen: Bäcker, Müller, Koch, Serviertochter, Wirt.

8. Verkaufen: Verkäuferin, Hausierer, Reisender, Kaufmann.

9. Verschönern und Putzen: Maler, Gipser, Wegmeister, Putzfrau, Kaminfeger, Coiffeur.

10. Religion, Erziehung und Unterricht: Pfarrer, Primarlehrer, Sekundarlehrer, Handarbeitslehrerin, Musiklehrer.

11. Heilen: Arzt, Tierarzt, Zahnarzt, Apotheker, Naturheilarzt, Krankenschwester.

12. Verkehr: Bahnbeamter, Lokomotivführer, Chauffeur, Kondukteur.

Die Schüler bilden und benennen die Gruppen unter Mithilfe des Lehrers selbst. Jede Klasse bringt wieder etwas andere Gruppierungen. Wichtig ist dabei nicht das Ergebnis, sondern die Entwicklung und Übung der geistigen Fähigkeiten des Gruppierens.

Wir sprechen sodann von den Aufgaben der einzelnen Berufe. Natürlich haben wir lange nicht genug Zeit, um alle diese Berufe eingehender kennenzulernen, doch greifen wir einzelne Gewerbe heraus. Dazu machen wir einen oder zwei Besuche in Werkstätten und Betrieben. So lernen die Kinder oft eine Welt der Arbeit kennen, die ihnen sonst verborgen bliebe und die sie sonst nur ungenügend beachteten. Sie, die noch geborgen in Wohnzimmer und Schulstube leben, sehen nun den Lehrling, den Gesellen und den Meister an der Arbeit, und sie ahnen, dass sie auch einmal im Wirtschaftsleben stehen werden.

Die Schüler zeigen denn auch grosses Interesse für solche Besuche. Oft übernimmt es der Meister selber, sein Gewerbe bis in die Einzelheiten zu erklären. In der späteren Besprechung im Schulzimmer wird falsch Gesehenes und Gehörtes berichtigt und geklärt; die Eindrücke werden «verdaut». Als Ergebnis dieser Besuche entstehen auch Zeichnungen und Aufsätze, etwa vom Besuch in der Bäckerei, wo von verschiedenen Schülern Einzelheiten beschrieben wurden:

Vom Zuckerkochen. Herr Buser führte uns in die Küche. Vor einem Ofelchen stand der Ausläufer. Auf dem Ofelchen stand ein grosser Kessel. Darin kochte Zucker und Wasser. In dem Kessel stand eine Zuckeruhr. Als der Zucker zu dem gewöhnlichen Hitzegegrad erhitzt war, schüttete ihn der Geselle auf die Marmorplatte in ein Viereck zwischen vier Metallstäbe. Als der Zucker erkaltet war, nahm der Geselle eine Spachtel und schnitt den Stäben nach den Zucker ab. Der Geselle verschaffte den Zucker mit einer Holzspachtel, bis er weiss wurde.

Bei welcher Arbeit verdienen die Leute unseres Dorfes ihr Geld? Die eidgenössische Volkszählung gibt uns hierüber auch für unser Dorf Aufschluss:

198 Personen in der Landwirtschaft

699 Personen in Fabrik und Handwerk

125 Personen in Handel und Verkehr

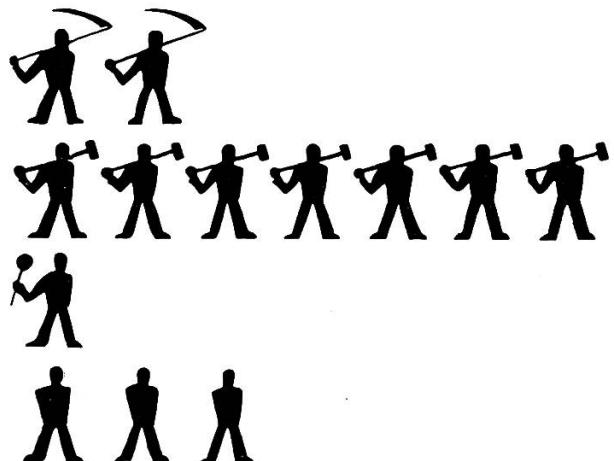
298 Personen in andern Berufen

1320 Personen

Wir stellen diese Statistik in einer Zeichnung dar, wobei wir für die verschiedenen Gruppen verschiedene Figuren wählen und für je 100 Personen eine hinsetzen.

Von den 1320 Berufstätigen sind 330 Frauen, also gerade der vierte Teil. Wir stellen auch dies zeichnerisch dar.

Wie viele Leute arbeiten in den drei Fabriken unseres Dorfes?



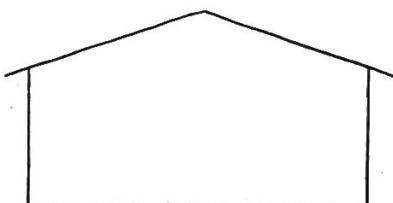
Gruppierung der Berufstätigen unseres Dorfes.
Eine Figur bedeutet rund 100 Personen



Korbwarenfabrik
65 Arbeiter



Weberei
115 Arbeiter



Stanniofabrik
340 Arbeiter

Manche Leute unseres Dorfes arbeiten aber auswärts und fahren täglich mit dem Velo oder mit dem Zug an ihre Arbeitsstätte. Die Schüler zählen solche Leute auf. In einem schematischen Plan zeichnen wir die auswärtigen Arbeitsstätten und die Arbeitswege dorthin ein.

Wie unser Dorf zum Fabrikdorf wurde

Es gab eine Zeit, wo in unserm Dorf noch keine Fabriken standen, wo es ein Bauerndorf war.

Die Schüler zeichnen in einem Dorfplan die jetzt noch stehenden alten Bauernhäuser ein. Erstaunt stellen sie fest: Sie lagen fast alle dem Dorfbach nach, unser Dorf sah also damals wohl ganz anders aus. Ein alter Dorfplan aus dem Gemeindearchiv gibt uns die Bestätigung.

Der Lehrer berichtet von der Zahl der Familien im Dorf:

Vor 300 Jahren:	19 Bauernfamilien	21 Taglöhnerfamilien
Vor 200 Jahren:	19 Bauernfamilien	43 Taglöhnerfamilien
Vor 100 Jahren:	30 Bauernfamilien	200 andere Familien
Heute:	35 Bauernfamilien	660 andere Familien

Die Schüler stellen dies zeichnerisch dar:

1 Häuschen = 1 Familie. Zwei verschiedene Farben!

Jahrhundertelang waren die Bauernfamilien in unserm Dorf schon in der Minderzahl. Verschiedene kleine Gewerbe gaben den andern Arbeit, soweit sie nicht im Dienst der Bauern standen. Vor 200 Jahren wurde eine Walke und Bleike gebaut, vor 150 Jahren eine Kattunfabrik (Weberei), vor 100 Jahren eine Korbwarenfabrik, vor 80 Jahren eine Baumwollweberei, vor 60 Jahren eine Stanniofabrik. In dieser allein findet ein Viertel der Arbeiter unseres Dorfes seinen Verdienst. Wenn die Fabriken nicht mehr bestünden?

Von den Arbeitsverhältnissen einst und jetzt

War die Arbeit früher schöner? Der Grossvater erzählt:

Man musste früher in den Fabriken viel länger arbeiten. Es gab eine Zeit, wo sogar schon Kinder in der Fabrik mithelfen mussten. Die Lehrlinge mussten viel strenger arbeiten und dazu erst noch am Sonntag die Gewerbeschule besuchen.

Heute wird im Tag nur noch 8–9 Stunden gearbeitet. Kinderarbeit ist in den Fabriken verboten. Der Lehrmeister gibt den Lehrlingen am Werktag Zeit zum Schulbesuch, so dass sie die Sonntage frei haben.

Ging es den Arbeitern früher besser? Auch hierüber hören wir manches von den alten Leuten. Der Lohn war viel kleiner, Reisen und Vergnügungen konnte man sich weniger leisten. Es gab mancherorts Fabrikherren, die ihre Arbeiter ausnützten. In unserm Dorfe aber wirkten sie oder noch mehr ihre Frauen viel Gutes. Anständige Arbeiterhäuser wurden gebaut, jede Familie erhielt Pflanzland, Weihnachtsbescherungen fanden statt. Für die Kinder der Fabrikarbeiter

wurden schon vor 70 Jahren ein Kindergarten und eine Sonntagsschule eingerichtet; für die Erwachsenen wurde ein Fabrikchor ins Leben gerufen. Heute wird noch besser für die Arbeiter gesorgt. Sie haben eine Altersversicherung und können mit ihrem Lohn, wenn sie sparsam sind, anständig leben. Dass man weniger arbeitet, betont der Grossvater immer wieder, aber dass man trotzdem besser lebt, will er doch auch zugeben.
Ob es immer so bleiben wird?

Begleitstoffe

Lesestücke und **Gedichte** zum Thema Arbeit gibt es viele. In allen Schulbüchern sind solche vertreten. Ich erinnere etwa an J. P. Hebel's «Geheilten Patienten» oder Josef Reinharts «Fabrigglerma». Hier wird die drückende Fron des Geldverdienens geschildert, dort der heilende Segen der Arbeit.

Sprachübungen

1. Sprichwörter, die von der Arbeit reden: Aller Anfang ist schwer. Übung macht den Meister. Handwerk hat goldenen Boden. Müssiggang ist aller Laster Anfang. Was lange währt, wird endlich gut. Flink zur Arbeit, flink zu Tisch.
 - a) Erfinde kurze Geschichten, in denen je eines der Sprichwörter vorkommt.
 - b) Umbilden zur Frage: Ist wirklich aller Anfang schwer? . . .
 - c) Versuche, von jedem Sprichwort das Gegenteil zu bilden: Was lange geübt, geht leicht von der Hand. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen . . .
2. Allerlei Handwerker: Schlosser, Schreiner, Wagner, Seiler, Töpfer, Sattler, Bäcker, Schneider, Färber, Weber, Setzer und Drucker.
 - a) Wo arbeiten diese Leute? In der Schlosserei . . .
 - b) Der Schlosser stellt Schlösser her, der Schreiner Schreine . . .
 - c) Der Bäcker bäckt, der Schneider schneidert . . .
 - d) Es gibt nicht nur Schneider, sondern auch Schneiderinnen . . .
 - e) Ich kenne einen Bäcker . . . eine Schneiderin . . .
 - f) Ich durfte dem Schlosser helfen . . .
3. Gute und schlechte Arbeiter. Sie sind nachlässig, faul, aufmerksam, ungeschickt, zuverlässig, freundlich.
 - a) Suche weitere Eigenschaften und ordne sie!
 - b) Der Meister lobt die Aufmerksamkeit seiner Arbeiter . . . Ein anderer klagt über ihre Nachlässigkeit . . .
 - c) Es gibt noch nachlässiger Arbeiter . . .
 - d) Die nachlässigsten Arbeiter . . .
4. Besondere Berufe: Elektroingenieur, Hochbautechniker, Musiklehrer, Postbeamter, Zentralheizungsmonteur. Findest du noch andere?
5. Nicht jeder kann das: Kamine fegen, Uhren machen, Kessel flicken, Besen binden, Lastwagen fahren, Lokomotiven führen.
 - a) Kaminfeger, Uhrmacher . . .
 - b) Die Kamine werden vom Kaminfeger gefegt . . .

Rechnen

1. In unserm Dorf mit 2700 Einwohnern gibt es 6 Bäcker. Wie viele Einwohner versorgt also durchschnittlich jeder Bäcker?
2. Von den 2700 Einwohnern haben 1320 Männer und Frauen einen Beruf. Wie viele Kinder und Erwachsene ohne Beruf (Mütter, Kranke, Alte) gibt es in unserm Dorf?

3. In den drei Fabriken unseres Dorfes arbeiten 65, 115 und 340 Arbeiter. Wieviel zusammen?
4. Heute wohnen in unserm Dorfe etwa 700 Familien. Davon sind 35 Bauernfamilien. Der wievielte Teil ist das?
5. Ein Stanniolarbeiter verdient im Monat durchschnittlich 450 Fr. Wieviel macht das im Jahr?
6. Eine Arbeiterin hat einen Stundenlohn von 1 Fr. 80 Rp. Wieviel verdient sie in einem achtstündigen Arbeitstag?
7. Ein Büroangestellter hat einen Jahreslohn von 7200 Fr. Wieviel verdient er im Vierteljahr und wieviel im Monat?
8. Ein Arbeiter hat einen Taglohn von 17 Fr. Wieviel erhält er in zwei Wochen?
9. Ein Arbeiter arbeitet jede Woche 48 Stunden. Er hatte im letzten Jahr 2 Wochen Ferien. Wie viele Stunden hat er gearbeitet?
10. Ein Handwerksmeister hat zwei Arbeiter und einen Lehrling. Er zahlt den Arbeitern je 2 Fr. 40 Rp. Stundenlohn, dem Lehrling 50 Rp. Wieviel muss er im Tag (8 Arbeitsstunden) für seine Angestellten bezahlen?

Wir arbeiten eine Erzählung gründlich durch

Von Theo Marthaler

Gewöhnlich arbeiten wir eine Erzählung nicht gründlich durch, sondern betrachten sie nach dieser oder jener Seite genauer, setzen da und dort ein neues Licht auf, arbeiten schriftlich in der einen oder andern Weise damit.

Aber es ist für Lehrer und Schüler ganz interessant, einmal am gleichen Stoff möglichst vielseitig zu üben.

Nachdem ein Lesestück auf die übliche Weise gelesen und besprochen worden ist, überlegen wir uns einmal, was man mit einer solchen Geschichte alles anfangen könnte. Die Schüler finden folgende Möglichkeiten, sei es aus Erinnerung, sei es durch Hinweis des Lehrers:

I. Lesen

1. Lesen und Besprechen.
2. Vorlesen und Anhören.

II. Wiedergabe

1. Nachschrift unter Diktat.
2. Abschrift (als Schönschreibübung).
3. Nacherzählung; inhaltlich und formell so genau wie möglich.
4. Umbildung, d. h. Nacherzählung, worin die einzelnen Sätze umgeformt werden.
5. Erweiterung, d. h. ausgeschmückte Nacherzählung; es werden Nebenumstände erzählt, Einzelheiten ausgeführt, Personen und Örtlichkeiten näher beschrieben.
6. Zusammenfassung oder Kürzung; auf $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$ usw. der Originalfassung.

III. Auszug. Betrachtung des Aufbaus

1. Stichwörterauszug.
2. Gliederung (Disposition).

3. Inhaltsangabe (Kern; Hauptgedanke).

4. Satztitel.

N.B. Die Arbeiten unter III. sind nur für den verständlich, der die Geschichte kennt.

IV. Umformung oder Übertragung

1. Briefform.

2. Umwandlung von Prosa in Poesie (oder umgekehrt).

3. Umformen einer Beschreibung in eine Schilderung (z. B. sachliche Beschreibung eines Velos für einen Katalog; gefühlsbetonte Schilderung des eigenen Velos, eines gewünschten Velos oder dgl.).

4. Dramatisieren.

5. Übersetzung (in Dialekt oder Fremdsprache).

V. Verschiedenes

1. Zeichnen. (Die Illustrationen im vorliegenden Text stammen vom 16jährigen Edgar Ruf, Zürich.)

2. Auswendiglernen und Aufsagen.

3. Vergleich verschiedener Fassungen.

4. Sprachlehre (Satzglieder und Wortarten einzelner Sätze; Aufsuchen von Zeitwörtern (Verben); in andere Zeitformen setzen usw.).

*

Fast alle angeführten Arbeiten können mündlich oder schriftlich ausgeführt werden. Zur vielseitigen Übung eignen sich naturgemäß nur kurze Geschichten und nur solche, die inhaltlich und formell nicht zu zart sind. Für das 7. und 8. Schuljahr benutzen wir zum Beispiel folgende Anekdote:



In einem der grossen oberaargauischen Dörfer lebte vor Zeiten ein berühmter Feldmauser. Nun begab es sich, dass die Bauern von Heimiswil im Emmental eines Jahres von grosser Mäuseplage heimgesucht wurden. Man beschloss, sich an besagten Mauser zu wenden, der sich nach Heimiswil bemühte, wo ihm die Bauern die zu mausenden Grundstücke zeigten und ihn frugen, zu welchem Preis er sie mausen wolle. Der Mann verlangte vierhundert Franken. Dieser Preis schien den des Markens gewohnten Bauern üersetzt. Ein besonders schlauer schlug dem Mauser namens aller dreihundert Franken vor. «Dann möchten die Bauern ihre Mäuse selber fangen.»

Umbildung der nebenstehenden Erzählung

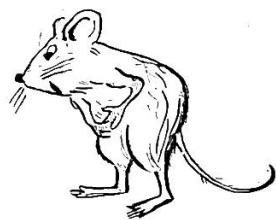
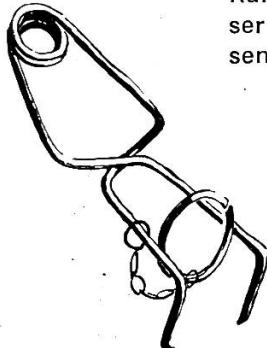
Das Dorf Heimiswil im Emmental wurde einst von einer grossen Mäuseplage heimgesucht. Da erinnerten sich die Bauern an einen berühmten Feldmauser, der damals im Oberaargau lebte. Sie liessen ihn nach Heimiswil kommen, zeigten ihm die zu mausenden Grundstücke und fragten ihn, zu welchem Preis er die Arbeit besorge.

Der Mauser verlangte 400 Franken. Das schien den Bauern üersetzt. Ein besonders schlauer bot im Namen aller 300 Franken. «Dann könnt ihr eure Mäuse selber fangen!» erwiderte der Mauser.

Erneutes Schachern, worauf der Schlaumeier einen Kompromiss vorschlug. Man werde dem Mauser dreihundert Franken auf alle Fälle ausrichten und im Falle der Zufriedenheit, im Herbst, weitere hundert Franken.

Der Mauser war zufrieden unter der Bedingung, dass darüber ein schriftlicher Vertrag rechts-gültig abgefasst werde. Welches geschah.

Kurz darauf sah man den Mauser einen oder zwei Tage mausen. Dann kurz darauf noch ein-



mal. Fortan wurde er den ganzen Sommer hindurch mit keinem Auge mehr erblickt. Die Mäuse hatten gute Zeiten.



Im Herbst erschien der Mauser und forderte seine 400 Franken ein. Grosser Protest; – er habe ja nur wenige Tage gearbeitet usw.

«Also seid ihr nicht zufrieden?»

«Nein, beim Hagel nicht!» entgegnete entrüstet der Schläuling.

«Je nun», erklärte der Mauser bescheiden, «dann werde ich mich eben mit dreihundert begnügen müssen.» Auf die Einrede der Bauern verwies er auf den vereinbarten Vertrag, strich sein Geld ein und machte sich schmunzelnd von hinnen.

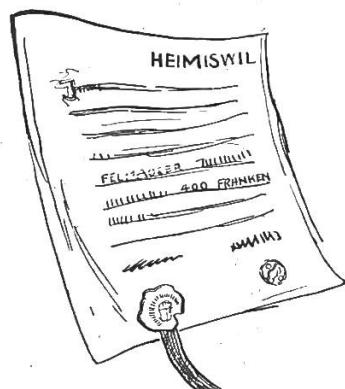
Es soll darauf einige Jahre lang nicht eben geraten gewesen sein, die Heimiswiler zu fragen, ob sie heuer auch wieder zu mausen gedächten.

Aus: C. A. Loosli, Erlebtes und Erlauschtes.

Hierauf setzte neues Markten ein. Schliesslich schlug der Schlaumeier einen Vergleich vor: 300 Franken sollte der Mauser auf alle Fälle erhalten, und dazu weitere 100 Franken, falls die Bauern mit seiner Arbeit ganz zufrieden wären.

Damit war der Mauser einverstanden; er verlangte die Abmachung aber schriftlich. Der Vertrag wurde geschrieben.

Kurz darauf sah man den Mauser einen oder zwei Tage an der Arbeit; dann kurz darauf noch



einmal. Aber dann wurde er den ganzen Sommer hindurch mit keinem Auge mehr erblickt. Die Mäuse hatten gute Zeiten.

Im Herbst erschien der Mauser und verlangte 400 Franken Lohn. Die Bauern verweigerten die Zahlung, indem sie sagten, er habe ja nur wenige Tage gearbeitet. «Ihr seid also nicht zufrieden?» fragte der Mauser hinterlistig. «Nein, beim Hagel nicht!» entgegnete entrüstet der Schläuling. «Je nun», erklärte der Mauser, «dann muss ich mich halt mit 300 Franken begnügen.» Die Bauern fanden auch diese Forderung unverschämt. Der Mauser verwies aber auf die schriftliche Vereinbarung. Da mussten sie wohl oder übel bezahlen. Der Mauser strich die 300 Franken schmunzelnd ein und machte sich lachend davon.

Es war darauf einige Jahre lang nicht ratsam, die Heimiswiler zu fragen, ob sie heuer auch wieder zu mausen gedächten.



Wir verwenden diese Geschichte zuerst für eine Nacherzählung (vergleiche die Neue Schulpraxis vom August 1942). Nachdem den Schülern angekündigt worden war, sie hätten nachzuerzählen, wurde die Erzählung zweimal hintereinander vorgelesen. Darauf hatten sie 40 Minuten Zeit zur Wiedergabe. Diese Arbeit setzt eigentlich nur ein gutes Gedächtnis voraus; Stichproben zeigen manchmal, dass auch Schüler, die die Fabel äußerlich richtig wiedergeben, sie nicht verstanden haben. Das Verständnis kann gut kontrolliert werden, wenn der Schüler den gleichen Inhalt im Dialekt erzählt. Erschwert wird die Nacherzählung, indem zwischen Vorlesen und Niederschrift eine Pause eingeschoben wird, eine Viertelstunde bis einige Monate. Eine weitere Erschwerung bedeutet die Umbildung, wobei in gleicher Länge, aber mit eigenen Worten und Sätzen nacherzählt werden soll. Diese Arbeit kann auch, als formale Sprachübung, vorgenommen werden, wenn der Urtext vor einem liegt.

In einer folgenden Stunde schreiben wir die Erzählung als Diktat, damit sie nachher jeder als Arbeitsvorlage zur Hand hat. (Über das beste Vorgehen hierbei unterrichtet Hans Ruckstuhl im ausgezeichneten Vorwort zu seinem Büchlein «100 Diktate».)

Falls es sich nicht um eine Prüfungsarbeit handelt, besprechen wir vorher einige Fehlermöglichkeiten, zum Beispiel:

Satzzeichen in direkter und indirekter Rede (vgl. die Neue Schulpraxis vom Dezember 1946);

Gross- und Kleinschreibung: wir geben Ihnen, seid ihr nicht zufrieden?, oberäargauisches Dorf, etwas Schriftliches, ein besonders Schlauer, ihr könnt selber mausen;

getrennt schreiben: ein wenig, noch einmal, ein- bis zweimal;

Dehnung: Schläuling, namens aller, vereinbären, erklären, erwidern;

Fremdwörter: Kompromiss, Protest, protestieren;

Zahlwörter: zwei Tage, 400 Franken (oder: vierhundert Franken).

Ein Schüler korrigiert die Diktate nach dem Mustertext des Lehrers; oder die Schüler korrigieren sich gegenseitig nach einem vervielfältigten Text. Stichproben des Lehrers sind in beiden Fällen unerlässlich. Bei gegenseitiger Korrektur werden übersehene Fehler dem Korrigierenden angerechnet.

Statt die Fehler des Diktates zu verbessern, machen die Schüler gerade eine fehlerlose Abschrift. Die Erfahrung lehrt, dass eine solche Arbeit in der Schule viel besser erledigt wird als zu Hause, fehlerloser und sauberer. Die Schüler wissen, dass sie für diese Abschrift eine Schreibnote erhalten, und geben sich redlich Mühe.

Die Diktatschrift dient uns nachher zum Lesen und Vorlesen. Wer liest die ganze Anekdote ohne Fehler? möglichst gut betont? usw.

Eine Erweiterung werden wir kaum schriftlich ausführen lassen. Wir wollen ja die Schüler nicht lehren, eine kleine Sache aufzubauschen und breit auszuwalzen. Mündlich hingegen dürfen wir ruhig einmal versuchen, zu jedem Hauptwort ein passendes Eigenschaftswort zu setzen, die Zeitwörter mit Umstandswörtern der Art und Weise näher zu bestimmen usw. Eine natürliche Erweiterung ergibt sich später beim Dramatisieren.

Eine sehr fruchtbare Arbeit ist hingegen die Zusammenfassung. Da muss der Schreiber das Wesentliche erkennen, muss Wichtiges von Unwichtigem scheiden lernen. Diese Arbeit ist auch wertvoll, weil sie im praktischen Leben recht häufig verlangt wird (Protokolle, zusammenfassende Berichte, Artikel

für vorgeschriebene Zeilenzahlen). Die begabtesten Schüler sollen am stärksten kürzen; jedem schreiben wir den Grad der Kürzung vor. Als Mass dient die Diktatschrift.

Beispiel einer Kürzung auf gut die Hälfte des Originals:

Heimiswil im Emmental wurde einmal von einer grossen Mäuseplage heimgesucht. Da liessen die Heimiswiler einen berühmten Feldmauser aus dem Oberaargau kommen. Dieser verlangte für die Arbeit 400 Franken. Das schien den Bauern übersetzt. Nach langem Markten einigten sie sich auf folgenden Kompromiss: Der Mauser sollte auf alle Fälle 300 Franken bekommen, im Falle der vollen Zufriedenheit noch 100 Franken dazu. Das wurde schriftlich vereinbart.

Der Mauser arbeitete nur zwei bis vier Tage; trotzdem forderte er im Herbst 400 Franken. Die Bauern protestierten lebhaft. Da verwies er auf den Vertrag, wonach er auf alle Fälle 300 Franken zugut hatte. Die Bauern mussten ihm diesen Betrag wohl oder übel auszahlen. In den nächsten Jahren brauchten die Heimiswiler für den Spott der Nachbarn nicht zu sorgen.

Welches sind die wichtigen Wegweiser, auf die auch die kürzeste Nacherzählung nicht verzichten darf? (Auf alle Fälle 300, bei voller Zufriedenheit 100 dazu; er arbeitete nur . . ., trotzdem verlangte er . . .) Als Vor- oder Nachbesprechung: ein Vertrag wird gemacht, aufgesetzt, abgeschlossen, abgefasst, aufgeschrieben. Man protestiert lebhaft oder gewaltig. Ein Vergleich (Kompromiss) wird geschlossen, abgeschlossen, vorgeschlagen, man einigt sich auf einen Vergleich. Von «wenden» bilden wir wendete oder wandte. «Sich bemühen» hat Doppelbedeutung: sich an einen Ort bemühen; sich bemühen, etwas zu tun. Der Mauser ist kein «berühmter Mann», das Dorf wurde nicht «von Mäusen überfallen», man kann nicht schreiben: Der Mauser «kam wieder zum Vorschein». «Er wollte nicht» ist unvollständig, denn «wollte» ist nur Hilfszeitwort. Eine Summe oder ein Preis sind nicht zu teuer, sondern zu hoch. Es gibt keinen Mann namens Aller! Abschnitte am richtigen Ort zeigen einen klaren Kopf. Warum war das ein schlauer Bauer? Wer war der richtige Schlaumeier? Warum?

Lehrreich ist der Vergleich verschiedener Fassungen, wie sie oben nebeneinander stehen. Das kann am besten geschehen, wenn beide Texte auf dem gleichen Blatt vervielfältigt und mit Zeilenziffern versehen sind. Immer wieder sollen sich die Schüler fragen, warum der Bearbeiter zu dieser oder jener Änderung kam. – Interessant ist es auch, zwei ähnliche Geschichten nach Inhalt und Form zu vergleichen. Was ist gleich? Was ähnlich? Was verschieden? Solche Übungen fördern die Beobachtungsgabe und den Scharfsinn.

Für die Schulung der Denkkraft sind Gliederungs- und Auszugsübungen besonders wertvoll. Wie bei der Zusammenfassung muss da Wichtiges von Unwichtigem unterschieden und dem Gefundenen eine eigene sprachliche Form gegeben werden. Alle Studierenden (auch Autodidakten) müssen diese Arbeitsweise beherrschen; sie soll darum oft geübt werden. Die Klasse erarbeitete gemeinsam folgenden Stichwörterauszug:

Feldmauser im oberaarg. Dorf – Mäuseplage in Heimiswil – F. nach H. – Zeigen der Grundstücke – Forderung 400 Fr. – Markten – Vorschlag 300 Fr. – Kompromiss: 300 auf alle Fälle, bei Zufriedenheit 100 dazu – Vertrag – Nur 2-4 Tage gemaust – Forderung im Herbst 400 Fr. – Protest. Unzufriedenheit. Also 300 Fr.? Protest. – Vertrag! 300 Fr.! – Spott.

Durch logische Gliederung dieser Stichwörter erhielten wir folgende Disposition:

- Einleitung: 1. Mäuseplage in Heimiswil.
- 2. Ein berühmter Feldmauser im Oberaargau.
- 3. Die Heimiswiler lassen diesen Feldmauser kommen.

- Hauptteil: 1. Vertrag (300 Fr. auf alle Fälle; bei voller Zufriedenheit 100 Fr. dazu).
 2. Arbeit des Mausers (nur 2 bis 4 Tage).
 3. Forderung des Mausers im Herbst. Protest der Bauern.
 4. Hinweis auf den Vertrag. 300 Fr. Lohn!
- Schluss: 1. Spott und Schadenfreude der Nachbarn.

Als **Hauptgedanken (Idee) der Geschichte** fanden wir: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Gotthelf hätte über diese Erzählung vielleicht folgenden **Satztitel** geschrieben: Wie die Bauern von Heimiswil von einem Feldmauser überlistet wurden.

Nachdem wir in der Klasse die Möglichkeiten der Umformung besprochen haben, machen sich Freiwillige mit grossem Eifer an die Arbeit. Worauf müssen wir beim Dramatisieren achten? Das Bühnenbild soll möglichst wenig gewechselt werden müssen. (Eine Wirtsstube genügt als Bühnenbild.) Es sollen nicht zu viele Hauptpersonen vorkommen, und jede soll einen ausgeprägten Charakter zeigen. Da kommt nun die Phantasie zu ihrem Recht, sie darf aber nicht zu psychologischen Unwahrscheinlichkeiten führen. Die Szene wird abwechslungsreicher, wenn auch weibliche Darsteller auftreten (Wirtin, Wirtschaftstochter, allenfalls Marktweib in der Wirtschaft und Frau des Mausers). Einzelne Szenen werden aus dem Stegreif gespielt. Darauf arbeiten verschiedene Gruppen Texte aus, die mit verteilten Rollen vorgelesen werden. Nach der Besprechung (Vergleich, Verbesserungen) verschmilzt eine «Redaktionskommission» die verschiedenen Fassungen. Das Spiel wird dann selbstverständlich aufgeführt, ohne dass sich die Spieler sklavisch an den Text halten. Für die nötigen Requisiten (Gläser, Flaschen, Jasskarten, Sirup [statt Wein], Brot, Wurst usw.) sorgen die Schüler von sich aus, ebenso für die «Kostüme». Die freiwillig verfassten Gedichte werden der Klasse vorgelesen. Hier die von der Klasse verbesserte Arbeit eines 13½jährigen Mädchens:

In Heimiswil, da war die Klage:
 «Ach, diese grosse Mäuseplage!
 Wer hilft uns, und wer gibt uns Rat?
 Wer steht uns bei auch mit der Tat?»

Da war ein Heimiswiler Bauer,
 er galt als ganz besonders schlauer,
 der sprach: «Ich schaff uns Hilf,
 ich kenn den Mauser ja im Schilf.
 So wahr ich heisse Xaver Specht,
 mit ihm, da komm ich schon zurecht.»

So ging er nun zum Mauser heim
 und bat: «Fang unsre Mäuse fein,
 sie fressen uns das ganze Feld,
 sie bringen uns um Hab und Geld.»

Nach Heimiswil sie sich begaben.
 400 Franken wollt er haben,
 der Mauser, mein ich, das war frech.
 Die Bauern dachten: «Welch ein Pech!»

Herr Specht macht einen Kompromiss,
 in welchem es dann schriftlich hiess:

«300 Franken soll er haben,
 wird er die Mäuse uns begraben.
 Doch schafft er uns vollkommne Ruh,
 bekommt er 100 noch dazu.»

Der Mann maust' einmal oder zwei,
 dann war sein Eifer ganz vorbei.
 Er ging nach Haus und legte sich,
 die Mäuse taten gütlich sich.

Im Herbst, da kam er 's Geld abheben,
 die Bauern wollten keins ihm geben.
 «So seid ihr also nicht zufrieden?»
 «Beim Eid nicht, niemand ist's hienieden!»

Er liess sie aber nicht in Ruh,
 zeigt' auf den Brief nur immerzu.
 Und wie es halt so geht im Leben:
 die Bauern mussten 's Geld ihm geben.
 Das strich der Mauser schmunzelnd ein,
 ging froh dann zu den Seinen heim.

Doch den Heimiswiler Bauern
 tat noch lang der Spott auflauern.

Die Briefform besprechen wir kurz. Ein Nachbar der Heimiswiler berichtet einem Freund in St.Gallen vom lustigen Geschehnis. Auf eine schriftliche Ausführung verzichten wir, weil der Brief unnatürlich würde und formell auf eine Nacherzählung hinauslief.

Die Übertragung in den Dialekt wurde bereits beim Dramatisieren vor-

genommen; für das Übersetzen in eine Fremdsprache mangeln unsren Schülern selbstverständlich die Fähigkeiten.

Zum Auswendiglernen wählen wir gewöhnlich nur ganz kurze Prosatexte; die vorliegende Anekdote wäre für eine solche Arbeit auch zu anspruchslos.

Die grammatischen Betrachtung zeigt dem Schüler vor allem, dass diese Kurzgeschichte Sätze und Fügungen enthält, die durch den Sprachgebrauch gerechtfertigt sind, obschon sie den starren Regeln der Grammatik widersprechen, z. B. frugen (statt fragten); «Dann möchten die Bauern ihre Mäuse selber fangen» (statt: «Dann fangt eure Mäuse selber!» sagte der Mauser); Welches geschah (statt: Das geschah); Dann kurz darauf noch einmal (kein Satzgegenstand und keine Satzaussage!); er habe ja nur wenige Tage gearbeitet (statt: Die Bauern sagten, er habe ja nur wenige Tage gearbeitet) usw.

«Schriftlicher Vertrag» ist kein Pleonasmus, wie einige Schüler meinen. Siehe Obligationenrecht, Art. 4, 11, 12, 13, 16. Auf dem Lande kommt es oft vor, dass sogar Mietverträge mündlich abgeschlossen werden. (Lebenskunde: Ein Mann, ein Wort!)

Er forderte seine 400 Franken ein. (Die logische Beziehung ist durch das «seine» getrübt. Wenn es «seine» wären, müsste er nichts mehr fordern.)

Viele Schüler verstehen die Ironie nicht, die im «begnügen» des Mausers liegt. Beispiele für Ironie aus dem täglichen Leben: Das hat gerade noch gefehlt. Das ist eine schöne Bescherung. Du kommst mir gerade recht.

*

Wenn wir die kleine Geschichte vom Feldmauser auf diese Weise durchackern, brauchen wir dafür 10 bis 20 Deutschstunden; einzelne Schüler arbeiten zu Hause noch als «Dichter» oder «Dramatiker». Lohnt sich ein solcher Aufwand für eine so belanglose Fabel? Gewiss. Erstens gewinnt der Schüler einen Überblick über die Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitstechniken. Die Beschäftigung mit dieser Geschichte ist so intensiv, dass man bei späteren Gelegenheiten stets auf die Arbeit daran zurückweisen und sich dann lange Erläuterungen ersparen kann.

Ferner benützen wir die Gelegenheit, im Schüler die Ehrfurcht vor dem geistigen Eigentum zu wecken. Unter dem Diktat, bei der Nacherzählung, bei der Zusammenfassung, kurz: überall soll die Quelle genannt werden.

Der Bauernhof

Von Max Hänsenberger

Ein Stoffkreis für den Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr

Grundsätzliches

Jeder Gesamtunterrichtseinheit sollte meines Erachtens ein Erlebnis zu Grunde liegen. Was zum geistigen Eigentum des Kindes werden soll, muss durch die Tore der Sinne in ihre Seele Eingang finden. Jedes Kind bringt wohl einen gewissen Vorrat von Erlebnissen in die Schule mit. Aber die meisten dieser Wahrnehmungsbilder sind oft allzu blass und verschwommen, als dass sich der Unterricht auf sie allein zu stützen vermöchte. Unsere Kleinen machen selbständig eine Unmenge von Wahrnehmungen, aber sie schauen meist nicht

bewusst, nicht scharf und gründlich genug. Sie verstehen es noch nicht, ihre Aufmerksamkeit den Hauptmerkmalen zuzuwenden. Deshalb bleibt von solchen Wahrnehmungen meistens nur wenig im Gedächtnis haften, und das Erlebnis ist nur unvollkommen. Die Schüler müssen daher in der Schule richtig schauen lernen. Durch fortwährendes Beobachten müssen ihre Sinne geschärft und für ein selbständiges Erfassen der Umwelt befähigt werden.

Viele Dinge lassen sich ohne weiteres im Schulzimmer beobachten, weil sie in diesem bereits vorhanden oder leicht dahin zu schaffen sind. Aber in den meisten Fällen sind die vier Wände des Schulzimmers zu eng, so dass es uns drängt, die Dinge der Umwelt in ihrer natürlichen Umgebung aufzusuchen. Dabei ist es mir klar, dass man dieser Forderung aus vielen Gründen nicht immer nachleben kann. Da ersetzt ein gutes Bild, wie es uns z. B. das Schweizerische Schulwandbilderwerk zur Verfügung stellt, den verunmöglichten Lehrausgang. Doch steht das Bild weit hinter der Wirklichkeit zurück, da es nur eine blosse Gesichtswahrnehmung ermöglicht, in starrer Unbeweglichkeit verharrt und nicht den Eindruck der lebendigen Unmittelbarkeit erzeugt. Wie anders die Betrachtung der Dinge selbst! Sie zeigt dem Kinde den Gegenstand körperlich, greifbar, in Bewegung und Tätigkeit. Wenn es also möglich ist, die Schüler an das Ding selbst heranzuführen, so dürfen wir auf eine Wirklichkeitsanschauung nicht verzichten. Also führen wir unsere Schüler hinaus auf die nächste Wiese, an den nächsten Bach oder Teich, steigen auf einen nahen Berg und beschauen alles, was die heimatliche Natur bietet. Im Wald bestaunen wir die mächtigen Baumriesen, lauschen den Vögeln, erfreuen uns an den muntern Sprüngen eines Eichhörnchens, schauen mit verhaltenem Atem weidenden Rehen zu, beobachten die Arbeit des Holzhauers, plaudern mit dem uns begegnenden Förster oder Jäger. Aber nicht nur hinaus in die freie Natur wollen wir die Schüler führen, sondern auch in die Werkstätten von Handwerkern, auf den Bahnhof, auf die grosse Brücke, in die Kirche, auf den Kirchturm, kurz, mitten hinein in die Orte, wo das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben der Heimat am stärksten pulsiert.

Die Einführung in das hier dargestellte Gesamtunterrichtsthema bringt daher ein Beobachtungsgang zu einem Bauernhof.

Das Erlebnis

Ein warmer Julitag lockt uns aus der Schulstube hinaus. Im schattigen Töbeli wandern wir dem Mühlobelbach entlang, hinauf zum Hobrüttbauern. Ein schmaler Wiesenpfad führt uns zum Bauernhof hinüber. Unter dem schattigen Blätterdach eines mächtigen Nussbaumes setzen wir uns in die abgemähte Wiese und schauen uns um. Von selbst beginnen die Kinder zu erzählen. Was tut's, wenn ihre Blicke vorerst in die Ferne schweifen, wenn sie vom See, von der Stadt, von den Dörfern in der Runde erzählen. Schliesslich kommt die Rede doch noch auf den Bauernhof, der zu unsern Füssen liegt.

Wir wollen uns dieses Bauernhaus ganz aus der Nähe betrachten. Doch bevor wir zum Gehöft hinuntersteigen, lassen wir ein frohes Liedlein erschallen. Der Bauer und die Bäuerin haben uns gehört und erwarten uns. Der Bläss liegt an der Kette, so dass wir uns nicht zu fürchten brauchen.

Die Scheune: Der Bauer geht durch eine kleine Türe hinein, schiebt einen grossen Holzriegel auf die Seite, und das grosse Scheunentor öffnet sich.

Wir sehen die «Schopplöcher» mit den «Lädeli». Durch diese Löcher wird den Tieren das Futter in die Krippe geschoben. In einer Ecke steht eine Maschine mit einem grossen Rad. Es ist die Futterschneidmaschine. Der Bauer warnt uns, ja nicht daran zu drehen. Neben dieser Maschine sind gepresste Strohballen aufgeschichtet. Im Hintergrund steht ein leerer Heuwagen, daneben ein Graskarren. An der Wand stehen noch ein paar Säcke. Sie enthalten Futtermehl. Eine Leiter führt auf die Heubühne. Diese birgt bereits einen frischen Heustock. Es braucht viel Heu für die Tiere, damit sie über den Winter genug zu fressen haben. Der Bauer sagt uns, dass eine Kuh im Tag etwa 15 kg Heu fresse. Den Buben gefällt der Heuaufzug, der hoch oben aufgehängt ist. Er rollt auf einer Schiene. Schade, dass kein Fuder Heu abzuladen ist!

Im Kuhstall: Auf einer Seite stehen acht Kühe nebeneinander. Die Kühe wenden die Köpfe und glotzen uns mit ihren grossen Augen an. Sie sind mit einer Kette an der Krippe angebunden. Im Stall wimmelt es von Fliegen. Die Kühe sind unruhig und wehren sich mit dem Schwanz gegen die lästigen Tiere. An der Wand ob der Krippe stehen auf Täfelchen die Namen der Kühe: SILBER, GEMS, LUSTI, LABI, BRULI, ALMA, PERLE, LUNA. An einem Draht sind die Schwanzschnüre aufgebunden. Wenn der Bauer melken geht, bindet er den Tieren die Schwänze fest. Der Bauer nimmt den Stallbesen und wischt den Mist von der Stallbrücke in den Graben. Auf der andern Seite des Stalles grunzt hinter einem Bretterverschlag ein grosses Mutterschwein. Bald bekommt es Junge. Der Bauer erzählt, dass es das letztemal zwölf gesunden Schweinchen das Leben geschenkt habe. Hinter einem andern Bretterverschlag liegt ein Kälbchen am Boden. Es ist erst 14 Tage alt. Die hohen Beine, das silberweisse Fell! Der Bauer sagt, dass es im Tag mehr als 10 Liter Milch trinke. Auf einem Gestell stehen vier Kuhglocken. Wir dürfen sie herunternehmen und mit ihnen läuten. Die Kühe fangen an zu muhen, weil sie meinen, sie dürfen schon auf die Weide. Die grösste Glocke ist für die Leitkuh. Neben den Glocken liegen Bürsten und ein Striegel, ferner eine Büchse mit Melkfett. Unter dem Gestell hängen zwei Melkstühle. Sie haben einen runden Sitz und nur ein Bein. Wir versuchen darauf zu sitzen! Ganz allein in der Ecke steht ein mächtiger Stier. Seine Nase ist mit einem Ring durchbohrt. Er schnaubt und schaut böse drein. Wir dürfen nicht zu ihm hin.

Im Pferdestall: Der Pferdestall ist höher als der Kuhstall. Das Pferd steht auf der Brücke. Am Hals fallen ein Kreuz und eine Nummer auf. Der Bauer sagt, es sei ein «Eidgenoss». An der Wand hängt das Pferdegeschirr, der Kumt. Daneben hängen ein Geröll und eine Peitsche. Auf dem Fenstergesims liegen Bürste und Striegel. Auf einem Bänklein liegt ein Sattel. Daneben steht die grosse Haferkiste. Unter dem Bänklein steht ein Kessel. Es ist der Bremsenkessel.

Im Wagenschopf: Grosse und kleine Wagen stehen da eng nebeneinander. Vorn steht ein Federwagen, daneben eine Mähmaschine und ein Heuwender. Weil der Bauer diese jetzt viel braucht, stellt er sie vorne hin. Später nimmt er den Mist- und Güllenwagen sowie den Kieswagen nach vorn. Ganz hinten steht ein Pflug und an die Wand gelehnt eine Egge. An den Wänden hängen Ketten, Seile, Zainen, Körbe, alte Radreifen und ein Sieb.

Im Hühnerhaus: Wir können eintreten, denn die Hühner spazieren auf dem Hof umher. Wir schauen uns die Einrichtung des Hühnerstalles an. Dort ist ein

Schiebetürlein, durch das die Hühner aus und ein schlüpfen. Am Abend schliesst es die Bäuerin, damit kein böser Räuber einbrechen kann. An der Wand sind die Kisten mit den Nestern befestigt. Die Hühner legen dort die Eier hinein. Zum Schlafen setzen sie sich auf die Sitzstange. Der Platz vor dem Hühnerhaus ist mit einem hohen Drahtgitter eingezäunt. Unter dem Holunderstrauch, der da in der Ecke wächst, stehen die Futtergefässe.

Rund um den Bauernhof: Vor dem Stall steht ein Bänklein. Darauf stehen ein Melkeimer und eine Milchtanze. Unter dem Bänklein steht ein Katzentellerchen. Dorthinein bekommt die Katze jeweils ihren kuhwarmen Trank. Über der Stalltür sind Kränze aus Papierblumen befestigt. Mit Stolz sagt uns der Bauer, dass er diese an der Viehschau für seinen schönen Stier erhalten habe. Unter dem grossen Vordach, an der Scheunenwand, hangen Sensen, Gabeln, Rechen und Leitern. Neben dem Scheunentor ist das Hundehaus. Vor dem Wohnhaus liegt ein schöner Garten mit vielen Blumen darin. Am besten gefallen uns die hohen Sonnenblumen. Weiter vorn, in der Wiese, bei den Zwetschgenbäumchen, steht ein kleines Bienenhaus. Unter der mächtigen Linde plätschert ein langer Brunnen. Dorthin führt der Bauer seine Tiere zur Tränke. Im Trog hat es eine Einrichtung zum Kühlen der Milch. Hinter dem Bauernhof, beim Stall, liegt ein grosser Misthaufen. Der Bauer kann den Mist aus dem Stall zu einer Öffnung hinausstoßen. Unter dem Miststock liegt der Jauchekasten. Er ist mit starken Rundhölzern zudeckt. Eine lange Stange ragt aus dem Kasten. Der Bauer röhrt damit die Gülle um, bevor er sie in den Güllenwagen fliessen lässt. In der Wiese, unterhalb des Jauchekastens, ist eine Mauer mit einem Schieber. Auf einer besondern Zufahrt kann der Bauer mit dem Jauchewagen dorthin fahren, den Schieber öffnen und die Gülle ins Fass leiten.

Die Verarbeitung

1. Klasse

Lesen und Schreiben

Wir kennen folgende Buchstaben und deren einfache Verbindungen: A B D E H I L M O R S U E I. Wir erstellen Lesestreifen, zum Beispiel:

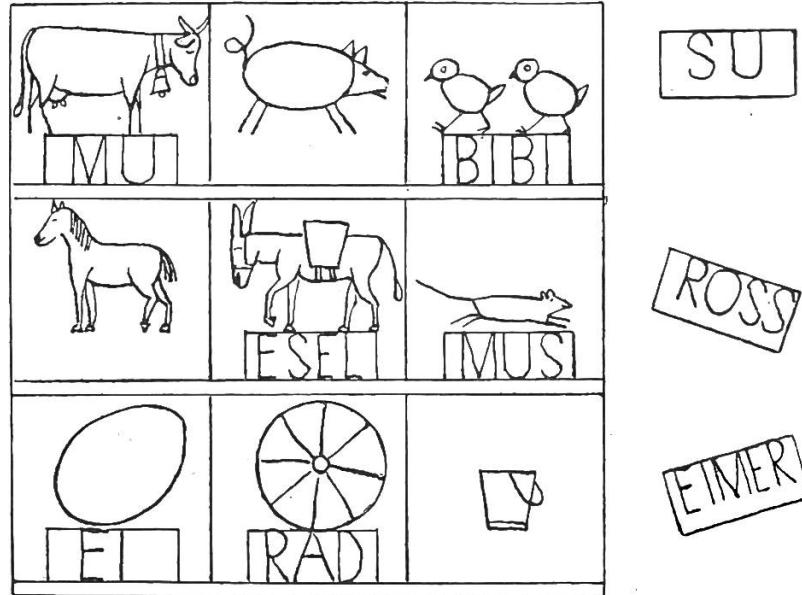
MU AM  MU IM 

ROSS AM  RAD AM 

HOHOHO
BIBIBIBI
BUS BUS

ALMA LABI
LUNA LISI
HEHE LOBA

Für Abwechslung sorgt ein Leselotto. Wir lassen die Wörter zu den Bildchen einsetzen. Die Wörter vertauschen und nachher verbessern lassen.



Wir arbeiten auch am Lesekasten und verwenden dazu die Lesekastenbildchen von J. Menzi. Die eingeklammerten Wörter sind durch einfache Bildchen darzustellen:

EIN (Pferd)	EINE (Kuh)	IM (Stall)
EIN (Haus)	EINE (Ziege)	IM (Garten)
EIN (Stall)	EINE (Leiter)	IM (Brunnen)
EIN (Brunnen)	EINE (Sense)	AM (Haus)
EIN (Wagen)	EINE (Heugabel)	AM (Wagen)
EIN (Fass)	EINE (Schaufel)	AM (Hag)

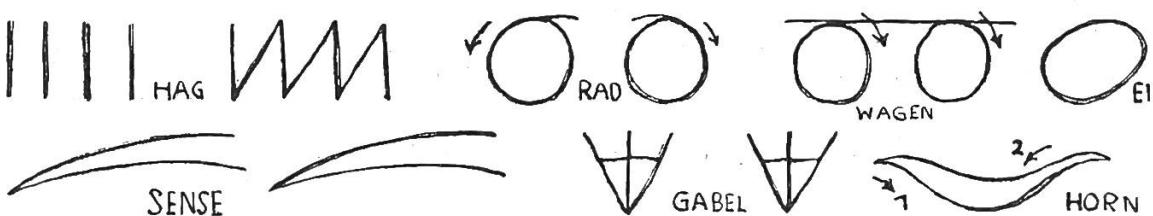
Oder :

EIN (Pferd) AM (Wagen) EINE (Leiter) AM (Baum) EINE (Kuh) IM (Stall)

Da man ja bekanntlich im Lesen nie genug üben kann, lohnen sich noch weitere Übungen mit dem Lesekino nach J. Menzi (zu beziehen bei F. Schubiger, Winterthur), ferner mit Lesewürfeln, Leseblättern (vervielfältigt).

Schreibübungen

Wir schreiben mit Farbstiften auf Packpapier, auf alte Zeitungen . . . Bewegung durch mehrmaliges Überfahren. Abwechslungsweise dürfen die Schüler die Übungen an der Wandtafel mit Kreide ausführen.



Sprachübungen

Im Stall steht: eine Kuh, ein Pferd, ein Schwein . . . (Einzahl).

Was sie tun: muhen, wiehern, grunzen . . . (Tunwort).

In der Scheune hat es: Rechen, Gabeln, Sensen . . . (Mehrzahl).

Was der Bauer damit tut: rechen, stechen, laden, schneiden . . . (Tunwort).

Allerlei Wagen: Heuwagen, Brückenwagen, Federwagen, Kieswagen, Mistwagen, Güllenwagen, Holzwagen, Handwagen (zusammengesetztes Dingwort).

Arbeiten im Stall: misten, streuen, melken, anbinden, aufbinden, tränken, putzen, striegeln (Tunwort).

Die Teile des Bauernhauses: Wohnhaus, Scheune, Kuhstall, Pferdestall, Hühnerstall, Schweinestall, Schopf, Tenne, Heudiele, Heustock, Speicher, Gaden, Remise, Keller (Dingwort).

Die Leute auf dem Bauernhof: der Bauer, die Bäuerin, der Knecht, die Magd, der Melker, der Heuer, der Mähder, der Handbub (Dingwort).

Sprechen

MU MU MU

brüllt die braune Kuh.

Wir geben ihr das Futter;
sie gibt uns Milch und Butter.

MU MU MU

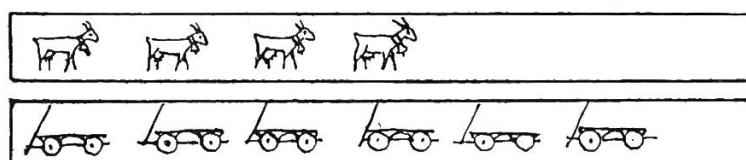
Ferner: St.Galler Erstklasslesebuch,
S. 42 und 43.

Erzählen und Vorlesen

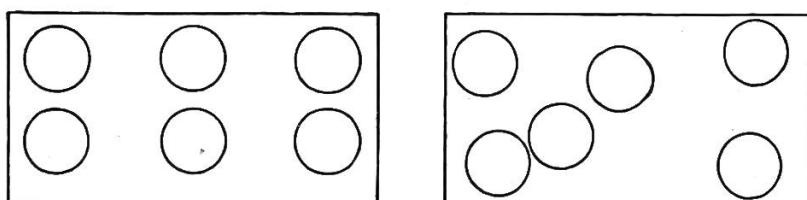
Der Wolf und die sieben Geisslein. Hans im Glück. Allerlei Tiergeschichten aus «Erzählungen und Märchen» von Luise Müller und Hedwig Blesi.

Rechnen

Zählübungen mit Zählstreifen:



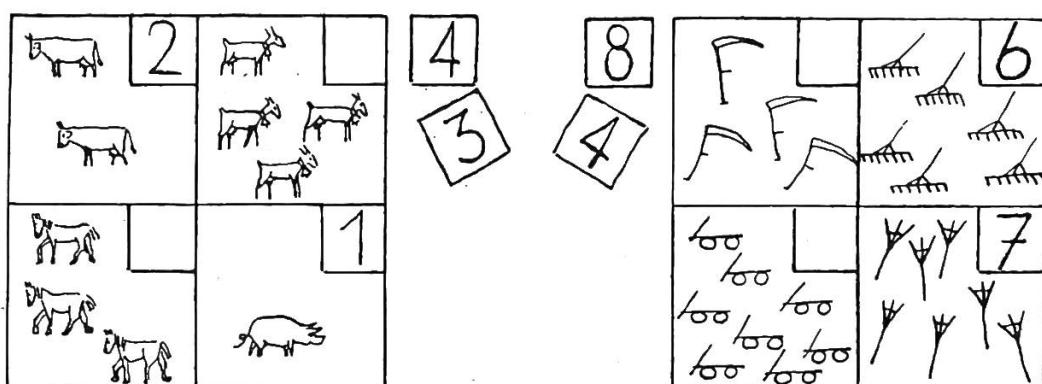
Zahlbildchen, zum raschen Erfassen der Anzahl, geometrische Anordnung, freie Anordnung. Punktbilder, gegenständliche Formen. (Klebformen, siehe Katalog von F. Schubiger, S. 92.)



Stäbchen legen. Mit Stäbchen stellen wir den Stall dar. Legt 3, 7, 4, 8 ... Stäbchen (Kühe) hinein!



Lottospiel, mit USV-Stempel und Stempelbildchen herstellen:



Zählübungen im Freien. Die Kühe auf der Weide, die Pfähle, die Latten am Hag, die Fenster am Bauernhaus, die Türen, die Wagen, die Maschinen.

2. Klasse

Lesen

Zürcher Zweitklasslesebuch: Im Bauernhof, S. 15–29. – St.Galler Zweitklasslesebuch für den Sommer: Das Geisslein, Der Hahn, Das Huhn, Mein Hausgesind, Das Kornkind, Kuh und Kälbchen. – Thurgauer Zweitklasslesebuch: Auf dem Felde, Der Landmann, Wie's einem Tierquäler erging, Der Zankapfel, Auf der Weide. – Als Klassenlektüre eignet sich vorzüglich das SJW-Heft Nr. 62, Bei uns draussen auf dem Lande.

Sprachübungen

Dingwortreihen bilden:

Federwagen	Haus	Kuh	Gabel	Bauer
Heuwagen	Hof	Rind	Rechen	Bäuerin
Kieswagen	Scheune	Kalb	Sense	Knecht
Mistwagen	Stall	Ochs	Heuseil	Magd
Güllenwagen	Schopf	Stier	Leiter	Melker
Handwagen	Tenne	Pferd	Striegel	Heuer
Leiterwagen	Heubühne	Ziege	Bürste	Mähder
Holzwagen	Heustock	Schwein	Kessel	Handbub

Zusammengesetzte Dingwörter:

Bauernhof	Futterfass	Graskarren
Bauernhaus	Heuseil	Mistbenne
Bauerngut	Dengelstock	Pflugschar
Bauernbrot	Wetzstein	Heuwender
Bauernspeck	Heugabel	Mähmaschine
Bauerntanz	Mistgabel	Motormäher

Alte und junge Tiere:

Kuh und Kalb, Pferd und Füllen, Schaf und Lamm, Ziege und Zicklein, Schwein und Ferkel, Huhn und Küchlein.

Tunwörter:

Was der Bauer alles tut: Kühe melken, Vieh putzen, Stall reinigen, Feld hacken, Samen säen, Frucht walzen, Garben binden, Gras mähen, Wiese düngen, Obst pflücken, Sense dengeln, Säge feilen, Hag flicken, misten, dreschen, heuen, emden, ernten, holzen, singen, jauchzen.

Was die Kuh tut: Heu aus dem Rechen reissen, Heu zermalmen, aus der Krippe fressen, Futter wiederkauen, den Kopf zu uns drehen, mit der Kette klirren, vom Boden aufstehen, mit der Glocke bimmeln.

Wiewörter:

scharfe Sense, lange Gabel, leichter Rechen, kurze Hacke, fester Spaten, spitze Egge, schwere Walze, blanker Pflug, sauberes Milchgeschirr, hohes Heufuder, voller Milchkessel, dreckiger Mistwagen.

Übungen mit voll und leer:

Eine Tasse voll Milch, ein Kessel voll Milch, ein Topf, ein Glas . . . Ein Korb voll Kartoffeln, Äpfel, Birnen, Kirschen . . . Ein leeres Milchglas, eine leere Milchtanze, eine leere Zaine, ein leerer Korb, ein leerer Güllenwagen . . .

In der Bauernstube hat es:

niedere Wände, braunes Holz, kleine Fenster, lange Bank, harten Tisch, grünen Kachelofen, tannenes Buffet, kupferne Spülkessel, lustige Kuckucksuhr, altes Spinnrad . . .

Einfache Sätzlein in Einzahl und Mehrzahl bilden:

Im Kuhstall hat es eine Krippe, einen Stallgang, Futterlöcher . . . In der Scheune hangen (stehen) Rechen, Gabeln, Sensen, Wagen . . . Was wir auf dem Bauernhof gesehen haben: den Kuhstall, den Pferdestall, die Tenne, den Heustock, die Futterschneidmaschine . . . Wo der Bauer und die Bäuerin, der Knecht und die Magd . . . in Haus und Hof hingehen. (Mit geformten Figuren an der Wandplastik oder im Sandkasten darstellen.)

Ebenso: Wo die Tiere im Bauernhof sind. Was der Bauer und die Bäuerin bei den Tieren tun. Was das Pferd tut. Was es zieht. Wie es geht. Das Bauernhaus erwacht: Der Hahn kräht. Die Hühner gackern. Die Enten schnattern. Das Pferd wiehert. Die Kühe muhen. Die Schweine grunzen. Die Katze miaut. Der Hund bellt. Die Türe knarrt . . .

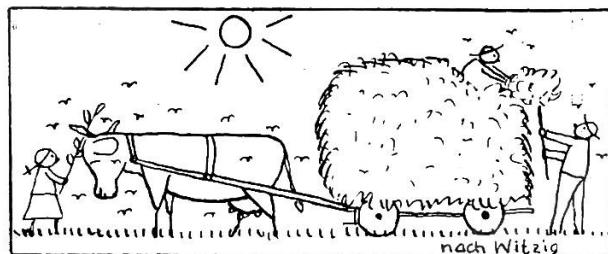
Schildern

Beim Melken. Die Tiere werden getränkt. Der Bauer spannt das Pferd an den Wagen. Die grosse Bauernstube. In der Bauernküche. Im Stall.

Aufsatz

Nach einem einfachen Wandtafelbild erarbeiten wir ein Aufsätzlein, zum Beispiel:

Der Knecht gibt das Heu auf den Wagen. Der Bauer verteilt das Heu. Hei, das grosse Fuder! Die Kuh muss ziehen. Das Kind jagt die Fliegen und Bremsen fort. Die Sonne brennt heiß. Wenn nur kein Gewitter kommt!



Dramatisieren

Der Bauer und die Spatzen (St.Galler Drittklasslesebuch, S. 58). Ein Gespräch des Bauers mit seinen Tieren. Die Tiere können reden.

Schreiben

Wir schreiben Wörter und Sätzlein aus dem Sprachunterricht.

Schreibübungen

Wie die 1. Klasse, aber mit Tinte und Redisfeder ausführen. Ferner: bibibi, kikeriki, gagaga, wihihih, je 3–5 Zeilen. Wer schön schreibt, darf das Tier dazu stempeln!

Rechnen

Tiere im Bauernhof (Zu- und Abzählen).

Der Bauer verkauft die Milch an den Milchmann. Am Morgen geben 8 Kühe 40 Liter, am Abend 32 Liter Milch. In einem Tag?

Der Milchmann holt die Milch bei den Bauern. Der Bauer Kurrer hat 14 Liter, der Bauer Stadler 21 Liter. Zusammen? Wieviel Liter haben in der 50-Liter-Tanze noch Platz?

Ein Bauer erhält von seinen Kühen im Tag 35 Liter Milch. Davon werden auf dem Bauernhof selbst 8 Liter verbraucht. Wieviel Liter kann der Bauer noch verkaufen?

Die Bäuerin verkauft Eier, das Stück zu 33 Rappen. Was muss man ihr für 2, 3 Eier zahlen? Wieviel Geld gibt sie heraus, wenn wir mit einem Frankenstück bezahlen?

Beim Bauern Würth bekommt man schon reife Klaräpfel, das Kilo zu 45 Rappen! Heidi muss 2 Kilo kaufen. Was muss sie bezahlen? Wieviel bekommt sie auf 1 Franken heraus?

Auf dem Lande (aus: Ungricht, Rechnen im zweiten Schuljahr)

5 saubere Kätzchen, 1 schneeweisser Hund,
auf der Weide 10 Kühe, 4 Kälbchen und
im Hof 20 Hühner, ein Hähnchen dabei,
im Teiche 10 Enten, die schwimmen so frei.
Für die Kutsche 2 Pferde, im Stalle 1 Schwein.
Jetzt sag, wieviel Tiere werden es sein?

Auf dem Bauernhof gibt es allerlei zu messen. Einführung von Meter, Zentimeter. Anfertigen eines meterlangen Messbandes aus einem Messstreifen, den wir auf einen Packpapierstreifen kleben.

Wir messen (wenn möglich praktisch ausführen auf Lehrausgang oder als Hausaufgabe):

Ein Pfahl misst . . . cm.

Von einem Pfahl zum andern sind es . . . m.

Die Haglatte misst . . . m.

Der Brückenwagen ist . . . m lang und . . . m breit.

Der Handwagen ist . . . m lang und . . . m breit.

Die Hühnertreppe misst . . . m.

Die kleine Leiter ist . . . m lang. Eine Sprosse ist . . . cm lang.

Die grosse Leiter ist . . . m lang. Eine Sprosse ist . . . cm lang.

Der Schüttelhaken ist . . . m lang. Die Baumstütze ist . . . m hoch.

Auch mit dem Litermass wird auf dem Bauernhof gemessen. Einführen von Liter und Deziliter.

Wenn wir nicht beim Bauern selbst mit dem Litermass arbeiten können, halten wir in der Schule entsprechende Gegenstände bereit. So brauchen wir 1 Litermass, 1 Dezilitermass, 1 Melkkessel, 1 Milchtanze, 1 Milchkesseli, 1 Milchkrug, 1 Tasse oder 1 Beckeli. Am Brunnentrog füllen wir die Milchtanze mit Wasser. Nun wird «Milch» ausgemessen! Immer 1 Liter, bis die Tanze leer ist. Die Schüler kontrollieren den «Ausmesser» beim Zählen.

Das gleiche führen wir mit dem Melkkessel aus.

Wir schauen, wievielmal sich das Milchkesseli, der Milchkrug mit der Milch aus dem Melkkessel, aus der Tanze füllen lassen.

Wieviel Beckeli voll gibt es aus dem Milchkrug?

Heinrich Roth sagt im Kommentar zu den neuen St.Galler Rechenlehrmitteln: «Im 2. Schuljahr ist der Schüler mit Messband, Liter- und Dezilitermass vertraut zu machen. Diese Masse dürfen nicht nur gezeichnet oder angeschaut werden. Der Schüler muss sie richtig handhaben lernen. Nur aus diesen praktischen Übungen ergibt sich die richtige Kenntnis von cm und dm, l und dl.»

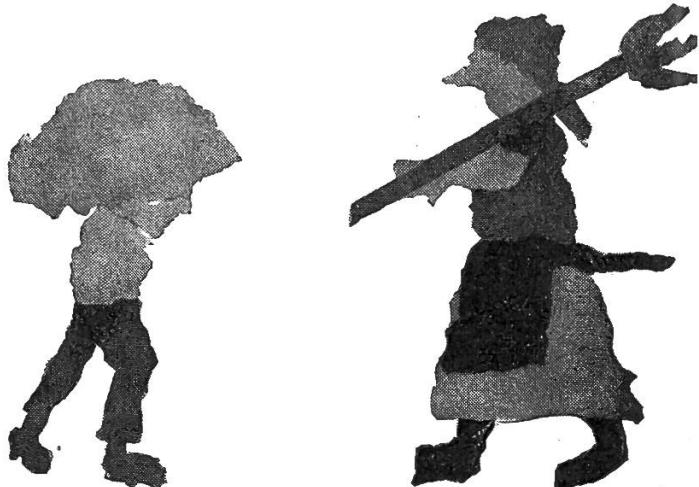
Beide Klassen

Zeichnen

Frei, ein Bauernhof. Tiere auf dem Bauernhof, nach freier Wahl. Allerlei Geräte des Bauern. Ein Kälbchen guckt aus der Kiste. Ein Fuder Heu. Kachelofen mit Ofenbank. (Weitere Anregungen siehe in den Büchern «Wir zeichnen» und «Wandtafelzeichnen» von H. Witzig.)

Falten

Grosses Schwein mit Jungen
(siehe «Falten, Scheren, Flechten» von P. Perrelet).



Formen

Aus Plastilin oder Ton formen wir den Bauern, die Bäuerin, Tiere, das Bauernhaus und vereinigen alles zu einer frohen Gruppenarbeit.

Reissen

Bauer, Bäuerin an der Arbeit.

Schneiden und Kleben

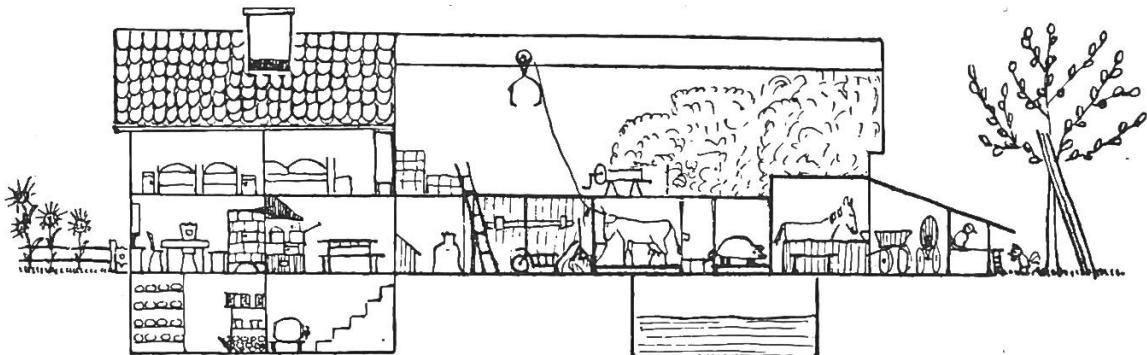
Der Bauer trägt die Milch in die Hütte. Aus Halbkarton allerlei Geräte ausschneiden und an Holzstäbchen kleben.

Sandkasten

Der Bauernhof und seine Umgebung als Gemeinschaftsarbeit. Dabei bietet sich eine feine Gelegenheit, die Schüler zu vernünftiger Freizeitgestaltung zu erziehen. Eine kurze Anleitung wird meistens genügen, und schon bringen die Kinder am andern Tag freudestrahlend kleine Bäumchen, aus Zweiglein und Papierblättchen hergestellt, kleine Leiterchen, Brunnentröglein, aus Holunderstecklein verfertigt, Gartenhäglein, Blumen für das Gärtlein, allerlei Wägelchen, aus Zündholzschäckelchen gebastelt. Natürlich dürfen die Schüler auch ihre hölzernen Kühlein, Pferde, Ziegen und Schafe bringen. Und wie ich schon in früheren Arbeiten betont habe: Was tut's, wenn bei all diesen Bastelarbeiten auch die Eltern oder die älteren Geschwister mithelfen! Mit einfachen Mitteln wird so eine freudige Verbindung von Schule und Elternhaus hergestellt.

Wandplastik

Dazu braucht es etwas Heu, Emd, Stroh, etwas Draht und Bindfaden für den Heuaufzug, ferner von den Kindern gebastelte Leiterchen, Wägelchen, Karren, Häglein und Stäbchen für die Einteilung des Bauernhauses. Die verschiedenen Tierlein bringen die Kinder von daheim oder basteln sie aus Papier (siehe auch unter «Sandkasten»). Was sonst noch darzustellen ist, wie Ausstattung von Stube, Küche, Kammer, Estrich, Keller, Garten, zeichnen und malen wir zuerst auf Papier und schneiden es dann aus. Den Baum verfertigen wir aus einem Ästlein. Das Arbeiten an der Schauwand erfordert immer gute Vorbereitung des Lehrers. Ich ging dabei so vor, dass ich mit dem USV-Stempel für jedes Kind einen Plan des Bauernhauses druckte. Nachher durften die Schüler diesen Plan ihrer Phantasie entsprechend ausfüllen. So bekam jedes Kind eine Ahnung, was an der Schauwand werden sollte und was es dazu beitragen konnte.



Singen

Ringe ringe Rose: Marie auf der Wiese, Der Hirtenknabe, Der Bauer ging ins Holz, Wollt ihr wissen, wie der Bauer . . ., Das eigensinnige Schwein, Der zfriede Bur, Drescherlied.

Schweizer Musikant I: Bauernlied, Es Burebuebli, Dei oben uff em Bergli.

Turnen

Ballspiel: Jedes Kind nimmt den Namen einer Kuh oder eines Pferdes an. Aufwerfen des Balles und Rufen eines Namens. Ball auffangen. Jedes Kind hat 5 Leben. Wer den Ball nicht auffangen kann, hat eins weniger.

Wettrennen: Welche Kuh ist zuerst im Stall!

Wettrennen: Auf allen vieren gehen, wie die Kühe!

Graskarren stossen (Schubkarren). Milchtanze tragen (Huckepack).

Fangspiel: Die übermütigen Kühe in den Stall einfangen!

Kleinasien

Von Oskar Hess

Name

Das kleine Asien (Atlas, S. 54):

Fläche: Asien 43800000 km²; Kleinasien 515000 km² (= $\frac{1}{87}$ der Gesamtfläche)

Einwohner: » 1150 Mill.; » 15 Mill.

Dichte: » 26 E. pro km²; » 29 E. pro km².

Anatolien (Atlas, S. 53):

Vom griechischen Wort «Anatole» = Aufgang der Sonne, von Griechenland aus gesehen das Land gegen Osten, wo am Morgen die Sonne aufgeht, Morgenland.

Bodenformen – Niederschläge – Vegetation – Volksdichte

Wir vergleichen Volksdichtekärtchen (Atlas, S. 52) und Vegetationskärtchen (Atlas, S. 49) und Niederschlagskärtchen (Atlas, S. 49) miteinander und suchen gewisse Zusammenhänge festzustellen.

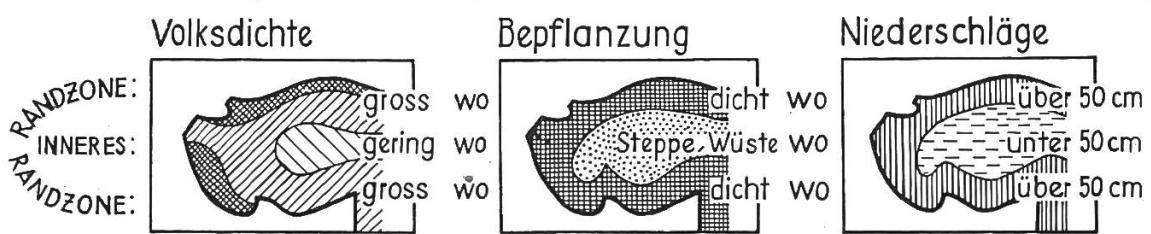


Abb. 1

Die Niederschlagsverteilung des Landes aber ist bedingt durch die Oberflächenformen: Randgebirge müssen die vom Meer gegen das Land hin wehenden feuchten Winde vom Innern fernhalten.

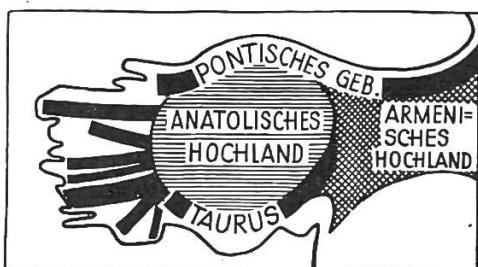


Abb. 2

Die Atlaskarte (S. 53) bestätigt unsere Vermutung: Vom armenischen Hochland nach Westen streichende Gebirgszüge umfassen wie Zangenbogen das etwa 1000 m hohe anatolische Hochland. Zudem trennt die west-anatolische Gebirgsschwelle das Binnenland von der ägäischen Küste.

Aufgabe: Lehmmodell.

Der Gegensatz zwischen innerem Hochland und Saum der Halbinsel zeigt sich auch in den Temperaturen, die neben Niederschlag und Bodenart die Pflanzenwelt beeinflussen.

	Orte des Küstensaums						im Innern	
	Trabzon an der Nordküste		Smyrna Westküste		Adana Südküste		Mezere bei Elasis in 1080 m Höhe	
	T.	N.	T.	N.	T.	N.	T.	N.
Januar	+ 6,3°	73 mm	+ 7,6°	110 mm	+10,0°	99 mm	— 6,1°	36 mm
Februar	7,7	48	8,8	84	12,6	81	— 1,3	51
März	8,8	72	11,5	81	14,6	74	+ 4,4	50
April	11,7	70	15,1	43	19,3	41	11,4	60
Mai	16,4	50	20,3	32	23,3	57	15,9	67
Juni	19,9	67	24,1	14	26,5	13	21,2	22
Juli	23,2	44	26,8	3	28,8	7	25,0	2
August	23,3	59	26,2	2	27,9	4	24,7	2
September	20,4	77	22,5	18	26,5	14	19,3	7
Oktober	17,7	85	18,7	44	21,8	37	14,0	36
November	13,2	106	13,3	91	15,0	79	6,8	59
Dezember	9,0	124	9,4	131	12,4	104	0,7	51
Temperaturunterschied:	17,0°		19,2°		18,8°		31,1°	
Total der Niederschläge:	875 mm		653 mm		610 mm		443 mm	
	milde Winter, warmer Sommer (ausgleichende Wirkung des Schwarzen Meeres), das ganze Jahr ziemlich viel Niederschlag		warmer Winter, heisser Sommer, Winterregen		Frühlingsregen, doch das ganze Jahr ziemlich trocken		kalter Winter, heisser Sommer,	
	Meerklima		Mittelmeerklima		Kontinentales Klima			

Lage (auf drei Seiten vom Meere umspült), Bodenformen (Randgebirge um innere Hochfläche), klimatische Verhältnisse (Meer-, Mittelmeer-, Landklima) und Pflanzenwelt Kleinasiens (grüner Saum, Steppen im Innern) stimmen auffallend überein mit denen der Pyrenäenhalbinsel (siehe Neue Schulpraxis, Juliheft 1944).

Die einzelnen Landschaften

Das innere Hochland

Grosse Teile des Innern sind abflusslos (etwa 15 % des ganzen Landes).

Aufgabe: Zeichne in eine Skizze nach der Atlaskarte (S. 53) die abflusslosen Landschaften Kleinasiens ein!

Kleine Wassergerinnsel endigen in abflusslosen Seen. Unter diesen fällt der Tuz-See auf (in der Atlaskarte grünlichblau, gestrichelte Uferlinie).

«Tuz» = Salz. Der Tuz-See soll von allen Salzseen auf der Erde die konzentriteste Lösung enthalten: Salzgehalt = 32,2 %; ein Liter dieses Seewassers enthält über ein halbes Pfund Salz. (Salzgehalt des Wassers im Toten Meer = 25,5 %.)

Tiefe des Sees durchschnittlich nur 50 cm bis 2 m!

Fläche etwa 1700 km² (3mal Bodensee), wechselt aber sehr stark. Bei der geringen Tiefe vergrössert er sich zur Regenzeit im Frühling stark, wenn die Bäche «reissende Hochfluten bringen» (H. Wenzel). Während der grossen Sommerdürre verdunstet fast alles Wasser; der See bildet im Herbst nur noch eine ungeheure Salzschlammpfanne.

Dann Salzgewinnung (jährlich bis 5 Millionen kg, die durch Kamelkarawanen wegtransportiert werden). Angaben aus: U. Frey, Türkei.

Der Boden des Binnenhochlandes enthält Salze, die durch das rinnende Wasser ausgewaschen und im See zusammengetragen wurden. Trocknet eine flache Bodenvertiefung vollständig aus, dann bedeckt im Sonnenschein weiss glänzende Salzkruste oder Salzstaub den pflanzenarmen Boden: Salzsteppe und Salzwüste.

Neben diesen Salzböden liegen im trockenen Hochland auch weite Steppen mit nur spärlichem Graswuchs und niedrigen Büschen. Wälder fehlen fast überall auf der Hochfläche.

Im Frühling überzieht sich das Land mit einem grünen Teppich, in den kleine gelbe und rote Krokusblumen eingewoben sind. Diese Pracht ist indessen nur von kurzer Dauer. Im glühendheissen Sommer bleichen die Farben, verdorren die Pflänzchen; jeder Luftzug wirbelt entsetzlich viel Staub auf. Während der rauen Winterszeit aber fegt ein eisiger Nordostwind über die trostlos öden Flächen dahin (n. Ru., Erdbebengebiet Anatolien. Tagesanzeiger v. 21. 3. 1944). (Die Temperaturzahlen können nicht den Atlaskärtchen, S. 48, entnommen werden, da sie auf den Meeresspiegel reduziert sind.) In Konya wurden schon Kälten von -25° gemessen. In grösseren Höhen bleibt der Schnee liegen.

Atlas, S. 39 (Wirtschaftskärtchen) und S. 76, Mitte:

Die welligen Steppen des Binnenlandes sind Weidegebiet für Schafe und Ziegen.

Viehbestand	der Türkei (Ende 1945)	der Schweiz (1946)
Pferde	977000	152000
Rinder und Kühe	9810000	1470000
Büffel	848000	—
Esel	1618000	460
Schafe	23386000	195000
Ziegen	16219000	206000
Kamele	99000	—
Maulesel	88000	2600

Das Schaf liefert dem sesshaften und dem nomadischen Viehzüchter Wolle und Milch, «die er als Joghurt, zusammen mit Zucker und Früchten, geniesst.

Hammelfleisch mit Reis zubereitet bildet das als ‚Pilaff‘ bekannte türkische Nationalgericht» (Ru., Tagesanzeiger v. 21. 3. 1944).

Weltberühmt ist die Angoraziege (1945: 4 Mill.) mit ihrem langen, feinen, weissen, glänzenden Seidenhaar = Mohairwolle («Mohär». Atlas, S. 76).

Gewinnung 1945: 317700 q Schafwolle, 65600 q Mohairwolle.

Infolge des Brennstoffmangels wird der Mist zu einer Art Briketts geformt, getrocknet und verfeuert. Er kann daher nicht zur Düngung verwendet werden; daher herrschen hier im Innern mehr Kleinviehzucht und Brachwirtschaft (H. Louis).

Intensiver Ackerbau (Atlas, S. 39: Getreide; S. 76: Weizen und Gerste) ist nur möglich, wo der Boden während der Wachstumszeit der Pflanzen künstlich bewässert wird.

Die baumlose Ebene östlich von Konya (1945: 667000 E.) empfängt ihr Wasser aus den Bergen mit den Seen, südwestlich der Stadt. Hier wurde eine Gartenoase von etwa 540 km² (Kte. Baselland + Baselstadt = 460 km²) geschaffen: Anbau von Weizen, Erbsen, Tomaten, Artischocken, Auberginen (n. U. Frey).

Küstengebirge

Die feuchten Meerwinde bringen den Randgebirgen reichere Niederschläge. Sie waren daher früher allgemein bewaldet. Busch- und Hochwald umzog in bis 100 km breitem Gürtel das waldfreie Binnenland. Bei fortwährendem Raubbau (Gewinnung von Nutzholz und Holzkohle) wurde das gerodete Areal immer grösser, der geschlossene Waldrahmen in einen Kranz einzelner Waldinseln zerfetzt.

Pontisches Gebirge:

An den Binnenabdachungen der Berge gedeihen dünne Bestände von Eichen-, Lorbeer- und Wacholderbüschchen. Üppiger Laubwald mit dichtem Unterholz bedeckt die stark befeuchteten, zerfurchten Hänge, die gegen das Schwarze Meer abfallen. Oberhalb der Waldgrenze (in etwa 2000 m) liegen Alpmatten (Atlas, S. 49, unten: Hochgebirgsvegetation).

Im östlichen Abschnitt des Gebirges wachsen in reicher Fülle Haselnüsse (Haselnussküste). In den unteren Regionen der äusseren Gebirgshänge zudem Anbau von Mais, Tabak und Reben. Maulbeerbäume liefern Nahrung für Seidenraupen. Selbst Oliven reifen hier, nur keine Orangen (Atlas, S. 48, oben), die Sommer sind für diese zu kühl. Kleinasien ist überdies Heimat des Kirschbaumes, des Nussbaumes und der echten Kastanie (n. A. Kerner, Pflanzenleben).

«Der Weg geht über Hügel; in Täler hinunter; durch Wiesenlandschaften mit weidenden Kühen, Kühen mit Kuhglocken!; an Mühlen vorbei; und unter riesigen alten, saftgrünen Nussbäumen durch» (M. Boveri).

Taurus:

Hier sind auch an den Aussenhängen die sommerlichen Niederschläge spärlich, die Wälder infolgedessen locker (Zedern); das harte Laub der immergrünen Sträucher, die häufig nur in Flecken auf gelbem Kalkboden stehen (= Macchie) trotz der Austrocknung: Oleander-, Lorbeer-, Wacholder- und Eichengestrüpp.

«Wir lagern unter einem breiten Ölbaum. Hier ist Frühling. Hellgrüne Gerstenfelder, wunderbar erfrischend nach dem vielen Braun und Rot und Gelb des innern Hochlandes. Wilde Iris, dunkelrote Anemonen, blühende Ginsterbüsche, Mohn, Lorbeerbüsche. Und Bäume. Vereinzelte Bäume:

Eichen, Olbäume, Weiden, dunkelgrüne Kiefern vor leuchtend gelbem Gestein, jeder Baum weithin sichtbar mit seinem dunklen Schattenfleck» (M. Boveri).

Die mediterranen Kulturen sind auf dem schmalen Küstensaum sowie in der «sonnengrellen», bewässerten Ebene von Adana noch um einen typischen Vertreter reicher:

Atlas, S. 48, oben: Orangenkulturen;

Atlas, S. 76, Mitte: Hier aber auch Baumwollbau (schöne, langfaserige Baumwolle).

Der grosse Gegensatz zwischen Küstengebiet und Binnenland zeigt sich auch in den Häusern, in ihrem Baumaterial und in ihren Formen.

An den reich beregneten, üppig bewaldeten, von Tälern stark durchfurchten Aussenflanken des Pontischen Gebirges stehen die hochgiebeligen Holzhäuser der sesshaften Bauern.

«Unter Baumwipfeln, neben einem rauschenden Bach, leuchtet das rote Ziegeldach» (R. Uhden).

In den sommertrockenen südlichen Bergen, wo der hochstämmige Wald rar ist, werden flachdachige Häuser aus Stein gebaut; im Steppengebiet des Innern trifft man häufig die erdfarbene, quaderförmige Lehmhütte.

«Die Landschaft ist in der Nähe fast einfarbig. Und alles Lebende hat dieselbe Farbe: Schafe, Hirten, Hunde, sie sind von dem gleichen hellen Graugelb bis Schmutzigweiss. Auch die Dörfer sind so eins mit der Landschaft, dass die Sonne ihnen Schatten geben muss, auf dass sie überhaupt sichtbar werden. Neben den grösseren Ortschaften mit Stein- und Ziegeldächern die Dörfer mit flachen, braunen Lehmdächern. Der Lehm liegt auf einer Schicht von dünnen Dornen und Zweigen, und diese wieder auf den Brettern der Hausdecke. Da, wo der Bauer nicht genug Salz auf sein Haus gestreut hat, spritzen im Frühling grüne Wiesen auf dem Dach. Doris und ich überlegen, was wohl geschieht, wenn es lange genug regnet. Doris meint: Es tropft durch. Ich meine: Der Lehm ist so zäh, dass er selbst in halbfüssigem Zustand noch klebt. Erkundigungen ergeben, dass Doris recht hat» (M. Boveri).

Die Querküste Kleinasiens im Westen

Atlas, S. 53: Sie ist, im Gegensatz zu den beiden Längsküsten, stark gegliedert, aufgeschlossen; ruhige Buchten, in deren Hintergrund sanft zum Hochland ansteigende Täler münden, liegen zwischen vorstrebenden Klippen.

Atlas, S. 38: Im Ägäischen Meer, zwischen den buchtenreichen Küsten Griechenlands und Kleinasiens, liegen Inselreihen (Kykladen, Sporaden), Gipfel versunkener Bergketten. Zu Beginn der Eiszeit existierten Schwarzes Meer und Marmarameer noch nicht, Kleinasiens hing mit der Balkanhalbinsel zusammen. In der ausklingenden Eiszeit fanden dann die Landeinbrüche statt, aber auch Hebungen in den Randgebieten der entstehenden kleinasiatischen Halbinsel.

«Die niedrigeren Teile der eingesunkenen Bergzüge sind von den Wellen des Ägäischen Meeres bedeckt; aber aus grösserer Höhe würde man ihnen sicherlich folgen können, genau so wie man die Finger einer Hand, die zum Teil vom Wasser in einer Waschschüssel überdeckt ist, ja auch unter Wasser verfolgen kann» (van Loon, Du und die Erde).

In diesem Einbruchbecken der Ägis ist der Boden noch nicht zur Ruhe gekommen; immer wieder werden die Küstengebiete erschüttert. Tiefreichende Risse müssen aber auch Kleinasiens durchziehen. Zahlreiche Vulkane liegen im Innern des Landes. (In der Karte, Atlas, S. 47, sind solche Kegelberge feststellbar.) Der in historischer Zeit noch tätig gewesene Erciyas-Dagi (3830 m) ist einer der höchsten Berge Anatoliens. Vulkanreihen erstrecken sich durch weite Gebiete des Armenischen Berglandes. Die Gegend um Erzurum und Eriwan wurde auch schon wiederholt von Erdbeben heimgesucht; im Jahre 1924 sollen dort Hunderte von

Dörfern völlig vernichtet worden sein. Beim Erdbeben in Ostanatolien vom Jahre 1939 fanden 32700 Menschen den Tod.

Atlas, S. 52, Volksdichtekärtchen: Der Westsaum Kleinasiens ist am dichtesten besiedelt; denn seine Täler sind fruchtbar, genügend befeuchtet (50–75 cm Niederschlag) und dem auch im Winter warmen Hauche des Ägäischen Meeres ausgesetzt. Haine der Orangen-, Feigen-, Aprikosen- und Olivenbäume. Baumwoll- und Tabakfelder. Die Rebe «bringt wundervolle, grosse, dünnhäutige Trauben» (A. Kerner); Traubenbeeren zu Rosinen getrocknet.

Alle Erzeugnisse mittelmeerischer Kultur strömen auf den drei Bahnlinien, ferner auf Bauernkarren und auf dem Rücken ungezählter Kamele, Maultiere, Pferde und Esel, den Tälern folgend, hinunter nach Smyrna (Izmir; 1945: 676000 E.) zur Verfrachtung über See: Feigen, Rosinen, Olivenöl, Tabak, Orangen, Getreide, Leder, Wolle, Baumwolle.

Mit den Bahnen kommen auch die wenigen Produkte des Bergbaus, vor allem Chromerz und Schmirgel (= Korund; pulverisiert, auf Papier geklebt = Schmirgelpapier).

Die Smyrna-Teppiche geniessen Weltruf.

«Höher geschätzt als die Fabrikteppiche sind die Heimerzeugnisse, die in den Ortschaften des Hinterlandes auf Tausenden von Tag und Nacht klopfenden Hauswebstühlen gewebt werden. Die schönsten Stücke vielleicht liefern jene noch schweifenden Nomadenstämme der Jürken und Turkmenen, die nur zur Winterszeit am Rande der Talschaften sich ansiedeln, den Sommer aber auf den einsamen Hochweiden der Berge zubringen. Bunt und farbenschön wie ihre Teppiche sind diese Menschen auch selbst zu schauen. Vergangenen Jahrhunderten scheint ihre ursprüngliche Lebensweise anzugehören, und seltsam heben sie sich ab vom technischen Bild der Gegenwart, wenn hin und wieder einer ihrer Züge in das Treiben am Smyrnaer Hafen mit seinen Dampfern, Kranen und Ladebrücken sich mischt» (n. K. Klinghardt, Erdkundliches Quellenbuch).

Smyrna ist Haupthafen der Türkei, des Staates, der hauptsächlich Kleinasiens umfasst (Atlas, S. 56). An der Nord- und Südküste fehlen grössere Haforte, da die sperrenden Randketten die inneren Landschaften vom Meere absiegen.

*

Was die Türkei erzeugt, ausführt und einföhrt:

	Produktion 1938	Von der Welt- produktion an	Produktion 1943
Weizen	42790000 q	11. Stelle	40000000 q
Gerste	23870000	5. »	25000000
Mais	5990000	18. »	6500000
Olivenöl	338000	4. »	400000
Orangen und Zitronen	215000	16. »	?
Trauben	9700000	11. »	?
Tabak	590000	7. »	650000
Baumwolle	650000	11. »	640000 (1941)
Schafwolle	320000	11. »	250000
Mohairwolle	76000	2. »	75000 (1941)
Seide	2700	6. »	2100 (1942)
Schwefel	40000	8. »	41000 (1945)
Chrom	1040000	1. »	780000 (1945)
Schmirgel	?	?	50000 (1945)

Die Türkei exportiert vor allem landwirtschaftliche Produkte und Rohstoffe, benötigt aber Fabrikate. Das zeigt sich auch im Handel zwischen der Schweiz und der Türkei:

Die Schweiz bezog aus der Türkei

	für Mill. Fr.		Total der Importe in die Schweiz in Mill. Fr.	
	1938	1945	1938	1945
Hülsenfrüchte	0,7	—	78,4	52,1
Viehfutter	0,1	1,4	5,1	7,2
Südfrüchte	1,7	33,0	35,1	94,3
Rohtabak	0,6	6,6	16,1	35,7
Rohwolle	—	4,9	29,8	55,6
usw.				
Total	6,3	53,0		
Total in die Schweiz eingeführte Waren			1606,9	1225,4

Die Türkei bezog von uns

	für Mill. Fr.		Total der Exporte der Schweiz in Mill. Fr.	
	1938	1945	1938	1945
Kunstseide	0,1	4,8	20,1	17,5
Baumwollgewebe	0,2	1,8	61,8	15,3
Maschinen	1,1	6,1	206,9	221,5
Instrumente, Apparate	0,2	3,0	55,6	73,6
Uhren	0,5	10,7	241,3	492,6
Pharmazeutische Produkte .	0,6	9,3	48,6	79,6
Farben	0,1	5,3	83,9	95,0
usw.				
Total	3,9	53,0		
Total der aus der Schweiz ausgeführten Waren			1316,0	1473,7

*

Istanbul, die grösste Stadt der Türkei (1945: 1074000 E.), am Schnittpunkt einer wichtigen Land- und Seeroute.

Atlas, S. 51: Istanbul = Brückenort des Landverkehrs; es liegt an der Eisenbahn Europa–Vorderasien, dort, wo sich Abendland und Orient am engsten berühren. Es ist aber auch bedeutungsvoll als «Sperre an der Wasserstrasse zwischen dem Mittelmeer und den russischen Getreidehäfen am Schwarzen Meer» (W. Schjerning). Bedeutendster Einfuhrhafen der Türkei. Mannigfaltig ist auch die Industrie (Textilien, Lederwaren, Luxusartikel, Lebensmittel; Werften).

«Eine betriebsame Stadt, mit den vielen Dampfern und Schleppern, den Segel- und Ruder- und Fischerbooten, die still liegen in dichten Reihen oder die auf und ab kreuzen, stampfen und tuten. Viele verfallene Paläste im älteren Viertel, moderne Geschäftshäuser, Holz- und Steinhäuser, alles hingeschmiegt wie ein Teppich über den Hügeln, bräunlich, rötlich, gelb. Daraus aufsteigend die riesigen Moscheekuppeln und die Minarets. Und um das ganze alte Stambul die vielhundertjährige Stadtmauer mit ihren viereckigen Türmen und ihren engen, tiefen Toren» (M. Boveri).

Aus der Geschichte dieser Stadt:

658 v. Christus gründeten die griechischen Dorier das alte Byzantion. Die Stadt entwickelte sich, erblühte zu Selbständigkeit, Wohlstand und Macht, bis 850 Jahre später der römische Kaiser Septimus Severus sie von Grund aus vernichtete. Mehr als ein Jahrhundert war sie zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Es kam Kaiser Konstantin der Grosse und erweckte sie zu neuem Leben und zu einer Bedeutung, die sie vorher nie besass. Er wollte eine neue Weltstadt, erbaute sie und gab ihr den Namen Konstantinopel.

395 wurde Konstantinopel Hauptstadt des Oströmischen Reiches.

Mit dem 7. Jahrhundert aber beginnt der Niedergang von Reich und Hauptstadt.

1213 drang ein Kreuzfahrerheer erobernd in Konstantinopel ein.

Ungefähr 200 Jahre später, am 29. Mai 1453, zogen die Türken unter Mohammed II. als Eroberer im christlichen Konstantinopel ein (n. G. Baumberger).

«Statt eines alten Kulturvolkes war jetzt ein Steppenvolk aus dem Tiefland von Turan, ein Zeltvolk Meister der Stadt zweier Welten: die Türken. Das Zeltvolk zeigt sich in den primitiven Bretterhäusern von Stambul, in der Verwendung des Teppichs als vornehmstes Hausgerät und in der Beibehaltung des Hockens mit untergeschlagenen Beinen, wie es das Bewohnen des Zeltes mit sich brachte. Aber das Steppenvolk war auch ein Reiter- und ein Herrenvolk. Wieder sollte Konstantinopel Hauptstadt eines Reiches werden, das bis nach Persien reichte, eines Reiches, dessen Volk Arabien, die Niländer und einen Grossteil von Nordafrika sich unterwarf, in Europa nach Osten bis an die Nordküsten des Schwarzen Meeres vordrang, nach Westen bis zur Adria und nach Norden der Donau entlang bis an die Tore von Wien» (G. Baumberger).

Fortsetzung folgt.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

«Flüsterpropaganda» für gute Aussprache

Mit den steigenden Schuljahren macht sich immer mehr die leidige Gewohnheit unserer Schüler bemerkbar, undeutlich zu sprechen. Zeit und Nervenkraftfordernde Massnahmen führen oft zu keiner Besserung. Ich versuchte diesem Übel auf fast spielerischem Wege abzuhelfen, indem ich einen vor der Klasse stehenden Schüler ohne Laut, nur mit deutlicher Mundbewegung, kurze Sätze vorsprechen liess. Die Mitschüler mussten diese nun am Munde ablesen, was anfänglich schwierig war, weil die Mundstellungen zu wenig deutlich vorgeführt wurden. Mit der Zeit gelang es aber, lange Sätze zu übertragen. Dann wurde die Klasse angehalten, gesamhaft Gedichte im Flüsterton mit recht deutlichen Mundbewegungen zu rezitieren. Ein kleiner Schritt, und die deutliche Aussprache war selbst dem schwächsten Schüler mundgerecht gemacht. Damit keimte aber in den Kindern auch die Liebe zu ihrer Muttersprache.

-p

Wettkampf im Rechenunterricht

Die nachfolgende Wettkampfart wird von meinen Schülern besonders gerne und eifrig betrieben:

Ich teile die Klasse in Mädchen- und Knabenreihen ein. Die zu lösende Aufgabe schreibe ich an die Wandtafel. Jedes Kind, das mit der Rechnung fertig ist, steht auf. Wenn alle stehen, korrigieren wir, indem Mädchen und Knaben gegenseitig ihre Arbeiten austauschen. Jede gute Rechnung wird mit einem Punkt bewertet. Von jeder Reihe schreibe ich nun die Gutpunkte an die Tafel. Am Schlusse zählen wir sie zusammen. Die Reihe mit dem grössten Total hat gewonnen.

Hat die Klasse nicht gleich viel Mädchen wie Knaben, so kann das Resultat der entsprechenden Anzahl Schüler doppelt gezählt werden. E. St.

Rückwärtslaufen – eine gute Geschicklichkeitsübung

Die Schüler marschieren in Marschkolonne. Kommando: Rückwärts marschieren! Ein grosses Durcheinander entsteht. Die meisten Schüler hüpfen oder laufen. Üben, bis das Rückwärtsmarschieren gut geht. – Nun die gleichen Übungen aus dem Laufen heraus. – Je zwei und zwei Schüler wettkämpfen rückwärts. Anschliessend Stafette mit Rückwärtslaufen. Th. R.



BUFFET Kandersteg

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche. Mässige Preise.

A. Ziegler-Äschlimann, Telephon 8 2016

LOCARNO
*der Kurort
für das
ganze Jahr*

Hotel-Restaurant

SCHIFF

SCHAFFHAUSEN

das altbekannte Hotel unter neuer Leitung. Behagliche Säle für Hochzeiten, Gesellschaften, Schulen und Vereinsanlässe.

Höfl. empfiehlt sich
E. Ribi-Rickenbacher
Tel. 5 26 81

Schaffhausen

Restaurant, Metzgerei

HALDENGUT

10 Minuten vom Bahnhof. Schöne Räumlichkeiten für Vereine und Gesellschaften. Platz für 45 Personen. Ia Küche und Keller. Gartenwirtschaft.

Höflich empfiehlt sich
A. Fuchs; Metzger
Tel. (053) 5 14 83

Grand Restaurant



Seefels
BIENNE BIEL

Krachnuss



Milch-
Chocolade
mit ganzen
Nüssen.

Maestrani



Küssnacht am Rigi Gasthof und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen – Prima Küche
P. Müller, Tel. (041) 6 10 09

Schilt - Fronalp

das ideale Gebiet für Schulen

Berggasthaus Fronalpstock

ob Mollis (Glarus) Telephon 4 40 22 1340 m ü. M.

Betten und Matratzenlager. Verlangen Sie Spezialprospekt. Mitglied der Schweizer Reisekasse. Neuer Pächter: H. Widmer

Goldau Tea-Room

2 Minuten vom Bahnhof

Der heimelige Erfrischungsraum in der Nähe des Tierparks, mit schöner Terrasse, empfiehlt sich der werten Lehrerschaft bestens.

Tel. 6 16 09 A. Pfenninger, Bäckerei-Konditorei

Hotel Rütli, Brunnen

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei und Konditorei.

Bes.: J. Lang, Telephon 2 44.

Flüelen Hotels Sternen und Urnerhof

(Vierwaldstättersee), altbekannte Häuser für Schulen und Vereine, prima Küche, flinke, aufmerksame Bedienung. Grosse Speiseterrassen. 2 Min. von Schiff und Bahnstation. Ch. Sigrist, Küchenchef. Tel. 37.

Engelberg * Hotel Hess

Bekannt für gute Küche

Speziell für Schulausflüge geeignet

Gebr. Hess, Tel. 7 73 66

Auf die **RIGI** über Goldau
mit der **Arth-Rigi-Bahn**
Sonntagsbillette
Stark reduzierte Schülertaxen
Grosse Fahrpreismässigung für Gesellschaften

Rigi-Klösterli

HOTEL SONNE

Herz der Rigi. Wind- und nebelfrei, herrliche Spazierwege, Waldesruhe. Gepflegte Küche, fliessendes Wasser. Pensionspreis ab Fr. 12.50.

Besitzer: A. Rogger, Tel. (041) 6 01 03

Arth-Goldau Hotel Steiner - Bahnhofshotel

3 Minuten vom Naturtierpark Telephon 6 17 49

Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen u. Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

Brunnen Hotels Metropol und Weisses Kreuz

Tel. 39 Tel. 36

Gaststätten für jedermann. – Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znuni, Mittagessen, Zabig, Milchkaffee, einfach oder komplett.

Mit bester Empfehlung: Familie L. Hofmann.

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Naturstrandbad. Prima Küche. J. Achermann-Haas, Telephon 6 12 91.

Hotel Weisses Kreuz, Flüelen

(Vierwaldstättersee), altbekannt, heimelig, komfortabel. 60 Betten, grosse gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Alfred Müller, Besitzer Tel. 599 und 584

Alkoholfr. Hotel Pension Alpenrösti

Alpnachstad a. Fusse d. Pilatus empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und Vereinen bestens. Gute Bedienung. Fam. Blättler, Tel. 7 10 93

Hotel-Pension

Tödiblick, Braunwald

Gedecktes grosses Terrassen-Restaurant. — 1400 m ü. M. Pension ab Fr. 11.50. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. A. Stuber-Stahel. Tel. 7 22 36

Gasthaus Schlüssel

Immensee

(Nähe der Hohlen Gasse). Der gern besuchte Landgasthof am Zugersee. Grosser schattiger Garten direkt am See b. d. Dampfschiffstation. Gut geführte Küche. Schulen u. Vereine Spezialpreise. Tel. 61116 Jos. Fuchs-Marty

Alkoholfreies Restaurant Volksheim Stein a. Rh.

bei der Schiffslände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
Telephon Nr. (054) 8 62 28



Ort sinnvoller Ferien

1000 Jahre Mariendom - 948-1948

Unsere Schulreise geht dieses Jahr mit der

Waldenburger Bahn
ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Telephon (061) 7 01 09

HOTEL POST Rapperswil

empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens.
Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. 2 13 43

Restaurant Schweizerhalle Schaffhausen

mit grossem, schattigem Garten u. Sälen,
bei der Schiffslände und in der Nähe des
Munot, empfiehlt sich den Herren Lehrern
aufs beste. Familie Rehmann-Salzmann.



Alle Inserate durch



Orell Füssli - Annoncen

Französisch-Ferienkurs in Neuveville

am Bielersee

Ecole sup. de Commerce für Töchter und Knaben

12. bis 31. Juli. - Verschiedene Stufen für Sekundar- und Handelsschüler, Gymnasiasten. - Bildung des Ohres, Gewandtheit im Ausdruck, Konversation. Wassersport, Tennis, Ausflüge usw. Preis Fr. 60.-. Auskunft durch die Direktion der Handelsschule.

Einbanddecken in Ganzleinen (Vorkriegsqualität) können jetzt für die Jahrgänge 1945-1947 unserer Zeitschrift zum Preise von je 2 Fr. (Wurst inbegrieffen) vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Kornhausstrasse 28, St.Gallen, bezogen werden.



Hotel St.Gallerhof * Bad Ragaz

Gutbürgerliches Familienhotel, bestens geeignet für Kur- und Ferienaufenthalt. Alle Zimmer mit fliessend kaltem und warmem Wasser. Direkter Seitenzugang zu den Thermalbädern im Dorfe (30 Schritte Distanz). Pension ab Fr. 15.—.

Familie Galliker Tel. (085) 8 14 14

**Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten!**

Altstätten

Gartenwirtschaft Felsenburg

Schönster Ausblick auf das St.Galler Rheintal. Idealer Ausflugspunkt für Schulen und Vereine. Vorzügliche Küche, gute Bedienung.

Mit bester Empfehlung J. Gächter, Tel. (071) 7 56 62.

Kurhaus Breitlauenen

Der ideale Höhenkurort in 1500 m Höhe. Bekannt für gute Kuren. Ausgangspunkt Schynige Platte-Faulhorn. Günstige Arrangements für Schulen u. Vereine. Massenlager.

Familie Zollinger, Tel. 14 46

Weissbad (Appenzell)

Gasthof Weissbadbrücke - Telephon 8 81 01
Café-Restaurant. - Neu umgebaut und im Heimatsstil ausgestattet. Zimmer mit fliess. Wasser. Pensionspreise 10-12 Fr. Küchen- und Forellenspezialitäten. Separater Speisesaal. Grosse Gartenwirtschaft. Höfl. Empfehlung für Schulen. A. Zeller-Brander, Bes.

THUN Hotel Blaukreuzhof

alkoholfreies Restaurant, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten. Kein Trinkgeld. Telephon (033) 224 04.

«Adler» Pfäfers-Dorf

Guter Gasthof am Wege zur **Taminaschlucht**.

Metzgerei und Landwirtschaft, grosser Garten. Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Reichlich serviertes Essen. Familie Grob, Tel. 8 12 51